

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends um neun Uhr mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt: Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für den Inhalt: Wilhelm Stöckel, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Stöckel u. Co., Magdeburg. Geschäftsbezug: Nr. 10, am 1. März 1907. Redaktion und Druckerei: Dr. W. Stöckel, 3. Bernstr. für Bezahlung 1794. für Druckerei 961. — Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobahn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1.00 Mk., 2.00 Mk. In der Expedition und den Buchhandlungen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. In den Buchhandlungen 2.25 Mk. Einzelne Nummern 10 Pf. — Zusatzenpreis: die Spezialpreisliste Seite 16 Pf., auswärts 25 Pf., im Restanteil Seite 1. — Zeitungspreisliste Seite 429

Nr. 87.

Magdeburg, Freitag den 15. April 1910.

21. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

## Armee und Wahlrecht.

Der Führer der freikonservativen Partei im preussischen Abgeordnetenhaus, Freiherr v. Zedlitz, hat den Anfang damit gemacht, die Wahlrechtsfrage in die Armee zu tragen. Er hat von der Parlamentstribüne aus an „das Schwert des Staates“ die Aufforderung gerichtet, die Wahlrechtsbewegung zu ersticken. Er hat weiter seine Hoffnung für den ewigen Fortbestand des Dreiklassenwahlrechts auf die Zuversicht gegründet, daß die Armee „treu zu Kaiser und Reich“ stehen werde. „Kaiser und Reich“ kommen aber hier gar nicht in Frage, sondern es handelt sich darum, ob das Dreiklassenwahlrecht in Preußen bestehen bleiben oder ob es durch das freie, gleiche Wahlrecht ersetzt werden soll.

Dieser Zedlitz ist für das Klassenwahlrecht, das es seiner Partei, der berühmten Partei ohne Wähler, möglich macht, im Abgeordnetenhaus eine höchst einflussreiche, zumeist entscheidende Rolle zu spielen. Und mit der Majorität, die jeinesgleichen eigen ist, nimmt er für sein beschränktes Partei-Interesse, das sich in seiner Phantasie zum allgemeinen Staats- oder Reichsinteresse weitet, die Armee in Anspruch. Da sein Gesinnungsgenosse von Oldenburg bekanntlich nur „einen Leutnant und zehn Mann“ braucht, um den Reichstag auseinanderzujauchen, bleiben ja dem Freiherrn von Zedlitz Truppen genug zur Verfügung, um das Dreiklassenhaus mit ihren Bajonetten zu stützen.

Die Armee besteht nun freilich in ihrer Masse nicht aus freikonservativen Parteigängern und die Milliarden, die sie kostet, werden auch nicht aus der freikonservativen Parteikasse gezahlt, sondern aus dem Säckel des Volkes entrichtet. Sie ist, trotz junkerlicher Führung, ein Volksherr, und das Volk hat ein Recht zu verlangen, daß dieses aus dem Volke rekrutierte Heer nicht zu Parteizwecken und Sonderzwecken einer kleinen Minderheit mißbraucht wird. Das aber ist es, was die Leute wollen, die wie Zedlitz und Oldenburg denken.

Ja, würde die Sozialdemokratie heute den törichtesten Versuch machen, gegen den Willen einer leider noch nicht genügend aufgeklärten Volksmehrheit auf gewalttätigem Weg ihre letzten Ziele zu erreichen, dann wäre das Drohen des Zedlitz mit der Armee noch verständlich zu nennen. Aber der Sozialdemokratie fällt es gar nicht ein, so verkehrt zu operieren. Erst will sie den Forderungen, die sie vertritt, im Volke den breitesten Boden schaffen, und erst dann, wenn es ihr gelungen ist, in einer bestimmten Frage die große Mehrheit des Volkes auf ihre Seite zu bringen, wendet sie auch alles auf, um den Widerstand zu brechen, den eine herrschende Minderheit der Erfüllung jener reif gewordenen Forderung entgegenstellt.

So sieht es auch jetzt im preussischen Wahlrechtskampf. Die ungeheure Mehrheit des preussischen Volkes verurteilt das bestehende Klassenwahlrecht und verlangt die Einführung des gleichen Wahlrechts. Als Vorkämpferin der preussischen Wahlrechtsbewegung ist die deutsche Sozialdemokratie gleichsam die Beauftragte einer Volksmehrheit, und sie ist entschlossen, nach dem Auftrag der Massen, die in dieser Frage hinter ihr stehen, zu handeln. In dieser Situation ruft der freikonservative Führer nach der Armee.

Das Thema „Armee und Wahlrecht“, das der Scharmacher Zedlitz also auf die Tagesordnung gesetzt hat, wird von ihr nicht so bald wieder verschwinden. Solange nicht von Seiten der Regierung selbst bindende Erklärungen vorliegen, daß sie sich die Auffassungen des Schleifstredrehers nicht zu eigen macht, daß sie nicht beabsichtigt, die Armee in den gegenwärtigen politischen Streit zu ziehen, solange man es vielmehr für möglich und notwendig hält, an Tagen, an denen Wahlrechtsdemonstrationen stattfinden, das Militär in den Kasernen zu halten, so lange wird auch die Sozialdemokratie darauf bedacht sein müssen, gegen die Militärpolitik der Zedlitz-Oldenburg und Genossen entsprechende Gegenmaßnahmen zu treffen.

Diese Gegenmaßnahmen bestehen zunächst in einer vorbeugenden Aufklärung des Auslandes und der nichtpreussischen Teile des deutschen Volkes über den Stand des Wahlrechtskampfes. Weiß die Welt außerhalb der schwarzweissen Grenzpfähle genau, um was es sich handelt, dann wird man sich vielleicht überlegen, die Armee gegen Wahlrechtskämpfer ins Feld zu führen. Der erste Schuß könnte vielleicht ganz Preußen und das ganze Reich aus den Fugen bringen. Weiß man das, so wird man es vorziehen, nicht zu schießen und lieber nach gehen.

Das zweite, was zu tun notwendig ist, ist aber die Aufklärung unserer jungen Volksgenossen selbst. Jeder junge Mann, der zum Militär einrückt, muß

zuvor erfahren haben, was die preussische Wahlrechtsbewegung ist und von welcher Art die Feinde sind, die sie bekämpfen. Eine solche Belehrung wird wirksam sein auch ohne direkte Nutzenwendung auf die künftigen militärischen Pflichten. Werden die Zedlitz und Genossen erst, daß die Armee aus jungen Leuten besteht, die mit offenen Augen in die Welt blicken, so werden sie schon selber klug genug sein, um künftig in ihrem Kampf um die Erhaltung des Dreiklassenwahlrechts die Armee aus dem Spiele zu lassen.

Drittens aber muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß der Kaiser oberster Kriegsherr ist. Der Kaiser kann kein konservativer Parteikaiser und kein Dreiklassenkaiser sein! Er kann nicht die in 40 Friedensjahren geschulte Armee in den Krieg gegen das eigene Volk führen! Wer dem Kaiser zumutet, dergleichen zu unternehmen, der trägt mehr dazu bei, die preussische Dynastie zu ruinieren, als irgendein offener Feind der Monarchie zu tun vermag. Dafür, daß nichts geschieht, was den Oldenburg und Zedlitz als letzter Trumpf ihrer Politik vornehm, sind also Wilhelm 2. und die Familie Hohenzollern dem deutschen Volke persönlich verantwortlich. Das mögen die Ratgeber der Krone beherzigen. Wenn sie ihr raten, sich auf die Gewalt zu verlassen, so raten sie ihr schlecht.

Gegen Winterberbeitsputz kann man das Militär zu Hilfe rufen, gegen eine ungeheure Massenbewegung, die von der Sympathie einer großen Volksmehrheit getragen wird, aber nicht. Die Armee in die Wahlrechtskämpfe verwickeln heißt sie revolutionieren. Dem deutschen Kaiser die Führung in einem preussischen Bürgerkrieg zumuten heißt das Reich gefährden und die Monarchie vernichten. Ein Zusammenstoß zwischen Militär und Volk wird, wie wir annehmen, von keiner Seite ernstlich gewollt, auch der tapferen Oktavio, von Zedlitz wird sich die Sache noch überlegen. Vom Worte zur Tat ist oft ein sehr weiter Weg, und die Herrschenden wissen genau, was für sie auf dem Spiele steht, als daß sie Lust hätten, diesen Weg zu betreten.

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, 14. April 1910.

### Aus dem Reichstag.

Der Schwerinstag, den der Reichstag am Mittwoch abhielt, stand völlig unter dem Zeichen des Zünftler- und Agrariertums. Der Schnapsblock, in einzelnen Fällen noch durch Nationalliberale verstärkt, warf eine wohllich sehr bescheidene Petition um Herabsetzung der Vieh- zölle in den Papierkorb, hielt dagegen eine zünftlerische Petition, die ausgerechnet von den Bäckermeistern ausgeht, gegen die Konsumvereine der parlamentarischen Ehre der Ueberweisung als Material für würdig und bewies durch Ablehnung einer fortschrittlichen Resolution gegen die Einföhrung der Futtermittel erneuert seine Rücksichtslosigkeit, wo es sich um agrarische Interessen handelt. Unre Genossen Scheidemann und Stolle, von denen der erste zur Viehholzfrage und der zweite zur Einföhrung sprachen, nannten die Liebedienerei der Reichsregierung und der Reichsgesetzgebung gegenüber dem nimmerlatten Agrariertum kein rechten Namen, während die Genossen Hilbrand und Schöpslin die zünftlerische Unverschämtheit der Bäckermeister geißelten, die selbst den Zwischenhandel auszuwählen suchten, wo es sich um ihren Kornbezug handelt, aber die Unterdrückung der Arbeiter- und Beamten-Konsumvereine zu fördern die fröhliche Unbefangenheit haben. Zünftlerische und agrarische Genossenschaft werden aus öffentlichen Geldmitteln gespeist, gegen Beamten- und Arbeiter-Konsumvereine macht man mobil. Das nennt sich ausgleichende Gerechtigkeit. Und doch wagen nicht einmal die Nationalliberalen trotz ihrer stellenweise besseren Einsicht den zünftlerischen Extravaganzen zu widerstehen.

In der Frage der Einföhrung stellte sich Staatssekretär Bermuth so unbedingt auf die agrarische Seite, daß er die Lobspriiche der ultramontanen und konservativen Schnapsblockredner reichlich verdiente. Durch einen Schlussantrag wurde unsern alten Genossen Wegger das Wort abgeschnitten. In erster Stelle der Tagesordnung der Donnerstagssitzung steht die nationalliberale Interpellation über das Mülheimer Eisenbahnunglück.

### Preussische Eisenbahnmisere.

Der Mittwochssitzung des Abgeordnetenhauses wohnte zum Schmerz aller Reaktionen auf der Rechten und in der Mitte unier wieder in das Haus eingetretene Genosse Adolf Hoffmann bei. In der fortgesetzten zweiten Lesung des Eisenbahnetats brachten die Redner aller Parteien Klagen über zum Teil geradezu

unhaltbare Zustände auf den preussischen Eisenbahnen vor. Der fortschrittliche Abg. Dr. Bachnick trat erneut für die Aufhebung der verkehrshindlichen Fahrkartensteuer ein und schilderte die geradezu ungeheuerlichen Zustände an Sonntagen im Berliner Vorortverkehr. Mit Recht meinte er, daß die Eisenbahnverwaltung als Aufsichtsbehörde in Privatbetrieben solche Zustände nie und nimmer dulden würde. Auch unser Genosse Borgmann schloß sich diesen Klagen über die Zustände auf der Berliner Stadtbahn an. Weiter wurde eine Tarifermäßigung für Seefische verlangt, um die Seefische zu einem wirklichen Volksernährungsmittel zu machen. Der Zentrumsabgeordnete Kirich wandte sich gegen das Ueberhandnehmen von geschäftlichen Reklameplakaten auf den Bahnhöfen, ein Verlangen, das durchaus nicht gerechtfertigt erscheint, da die bisweilen recht geschmackvollen Plakate das sonst so öde Bahnhofsbild durchaus verschönern.

Aus der weiteren Debatte wurde gegen die Stimmen der Linken beschlossen, die Besprechung von Beamtenwünschen auszuschließen. Dagegen soll ausführlich über Arbeiterfragen gesprochen werden. Den Anfang machte der Zentrumsabgeordnete Gronowski, der vor allem eine Ordnung der Rechtsverhältnisse der Eisenbahnhandwerker und -arbeiter verlangte. Am Donnerstag wird die Beratung fortgesetzt.

### Bündler als Schuldner der Sozialdemokratie.

Die Konzentration des Kapitals soll nach den Behauptungen mancher bürgerlicher Ökonomen eine bloße Erfindung des Marxismus sein, die von der wirklichen Entwicklung widerlegt wäre. Nun hat die marxistische Theorie in diesem Punkte nicht eine so glänzende Bestätigung durch die Tatsachen gefunden, daß auch die gehässigten Gegner der Sozialdemokratie ihr Recht tragen müssen. Auf der Landesversammlung des Bundes der Landwirte in Nassau hat der Bundesvorsitzende, Reichstagsabgeordneter Höfcke, folgende Aeußerung getan:

... Wir wenden uns gegen die Herrschaft des Großkapitals, gegen dasjenige Großkapital, welches nicht wirtschaftlich befruchtend wirkt, sondern lediglich danach fragt, ob verdient wird oder nicht. Eine geringe Anzahl von Banken vereinigt heute schon eine so enorme Kapitalmacht in sich, daß sie einen großen Teil der Industrie unter ihre Herrschaft bekommen haben. Wenn das so weiter geht, dann das mit der Zeit verhängnisvoll werden.

Höfcke ist, wie man sieht, kein Meister der ökonomischen Denkfens, wenigstens wird sich die Unterbrechung zwischen dem Kapital, das „befruchtend wirkt“ und dem, „das fragt, ob verdient wird“, wissenschaftlich nicht aufrechterhalten lassen — immerhin wird man annehmen müssen, daß das agrarische Dunkel seiner Wirtschaftsauffassung durch einen starken Strahl marxistischer Erkenntnis erhellt wird.

Wo Höfcke allerdings rein agrarisch wird, da wird er sofort wieder unheimlich humoristisch, so wenn er die oben zitierten Worte mit der Versicherung einleitet: „Wir sind keine Gegner des Kapitals, wir verlangen kapitalistische Betätigung, denn wir brauchen es ja selbst.“ „Be-fruchtend“ wirkt das Kapital eben nur in Agrarier-tätigkeiten. Herr Höfcke ist daher nur ein Feind des Kapitals, das die andern haben.

In einer andern Bündlerversammlung führte der Landtagsabgeordnete v. Lemesow aus:

Die größte Gefahr, die unserm Vaterland droht, ist nicht die Sozialdemokratie, sondern es ist die Monopolisierung des Kredits durch das Großkapital. Die ernste Frage für uns ist, ob Deutschland und seine Regierung hart genug ist, diese Macht in geeignenden Grenzen zu halten.

Ähnlich wie Höfcke und Lemesow hat sich auch der Bundesdirektor Sahn im Wahlkreis Niesky-Lohndorf-Johannis-burg geäußert. Es liegt also, scheint es, System in der Sache. Man versucht durch Angriffe auf das Kapital die stark gestimmte Volkstümlichkeit wieder aufzufrischen. Merk-würdig, daß alle Parteien, selbst die grimmigsten Sozialistenfreier, wenn sie sich populär machen wollen, stets bei der Sozialdemokratie Anleihen aufnehmen müssen!

### Das Arbeitspensum des Reichstags.

Die dem Reichstag vorliegenden der Erledigung harrenden Arbeiten sind derart zahlreich, daß nicht daran zu denken ist, alles aufzuarbeiten. Zwölf Gesetzentwürfe und Besch-lussvorlagen harren noch der ersten Lesung, zwei Vorlagen stehen vor der zweiten Lesung und dann sind eine ganze Reihe von Gesetzen zur Beratung gegenwärtig in der Kommission. So das Gesetz betreffend Aenderung des Gerichts-verfassungsgesetzes, einer Strafprozeßordnung und des dazu



# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 87.

Magdeburg, Freitag den 15. April 1910.

21. Jahrgang.

## Deutscher Reichstag.

62. Sitzung.

Berlin, 13. April, 1. Uhr nachmittags.

Am Bundesratsitz; Vermuth.

Zunächst wird an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Dr. Hermes (Fortfchr. Wp.) auf Vorschlag des Abgeordneten Freiherrn v. Herling (Ztr.) der Abgeordnete Dr. Doormann (Fortfchr. Wp.) zum Schriftführer gewählt.

### Petitionen.

Eine Petition auf Einführung des Befähigungsnachweises für Masseure und eine weitere auf Ausdehnung der Straßenbahnspflicht auf Sachschäden werden dem Reichstanzler als Material überwiesen. — Ein Bericht des Bundes technisch-industrieller Beamten wegen wenig freizeittlicher Anwendung des Reichsvereinsgesetzes wird zur Kenntnis genommen.

Eine Petition der Berliner Fleischereinnung auf Aufhebung oder Herabsetzung der bestehenden Viehzölle für eine angemessene Zeit beantragt die Kommission, durch Uebergang zur Tagesordnung zu erledigen.

Die Abgeordneten Albrecht u. Gen. (Soz.) beantragen, sie dem Reichstanzler zur Berücksichtigung zu überweisen.

Abg. Scheidemann (Soz.): Die Forderungen der Petenten sind äußerst bescheidener Natur. Trotzdem übertrifft der Beschluß der Kommission nicht, angesichts ihrer Zusammensetzung. Die Zufuhr von frischem Fleisch ist auf Grund des § 12 des Fleischschaugegesetzes erheblich zurückgegangen und hat fast ganz aufgehört. Als Grund gibt man an, im Ausland werde das Fleisch nicht genügend untersucht, aber im Ernst wird daran niemand glauben. Tatsächlich ist der Fleischbestand bei uns auf den Kopf der Bevölkerung heute um 9 Prozent geringer als vor 7 oder 8 Jahren. (Hört, hört! b. d. Soz. Widerspruch rechts.) Sie bestreiten diese Tatsache, aber nicht bestreiten können Sie, daß innerhalb dieser Zeit die Fleischpreise wie die Lebensmittelpreise überhaupt ungeheuer gestiegen sind. (Zustimm. b. d. Soz.)

Niemand verlangt eine Beseitigung der Bestimmungen, die zum wirklichen Schutz gegen Viehsuchen erlassen sind, wohl aber verlangen wir eine

### Beseitigung der Schifanen.

In einer Zeit der Teuerung, wie der jetzigen, hätte die Kommission unter keinen Umständen ihren Beschluß fassen dürfen. Ich empfehle meinem Antrag gemäß, die Petition zur Berücksichtigung zu überweisen. (Bravol b. d. Soz.)

Abg. Dr. Stengel (Fortfchr. Wp.) erklärt das Einverständnis seiner Freunde mit dem Antrag Albrecht.

Abg. Speck (Ztr.) behauptet, die deutsche Viehproduktion habe demart zugenommen, daß die Bevölkerung vollständig mit Fleisch versorgt werden könne.

Der sozialdemokratische Antrag wird abgelehnt und Uebergang zur Tagesordnung beschloffen.

Eine Petition des Zentralverbandes deutscher Wäckerinnungen „Germania“ verlangt ein Verbot für Staats- und Reichsbeamte, in Konsumvereine tätig zu sein, und eine Umsatzsteuer für diese Vereine, Beschränkung ihrer Dividende auf 2 Prozent und Beschränkung des Verkaufs selbsthergestellter Waren auf den Kreis der Mitglieder. Die Kommission beantragt Ueberweisung an den Reichstanzler als Material.

Abg. Scheffbeck (Ztr.): Konsumvereine sind eine unbedingte Konkurrenz für den Mittelstand. Beamte sollten sich deshalb von ihnen fernhalten. Die bayerische Regierung hat sie eine unerfreuliche Erscheinung genannt und von ihren Beamten verlangt, daß sie ihnen nicht angehören. Das sollte auch in anderen deutschen Ländern geschehen.

Abg. Schöpflin (Soz.): Wenn man sich reichsgesetzlich mit den Konsumvereinen überhaupt beschäftigen will, so wäre das einzige Vernünftige,

die Konsumvereine als gemeinnützige Institute von jeder Steuerleistung zu befreien. (Zustimm. b. d. Soz.) Die Petenten aber und der Zentrumsdreher legen sich für das Entgegengesetzte ins Zeug. Die Umsatzsteuer ist ungerecht und ungewinnbringend. Sie hilft nur, wenn man sie geradezu zu einer Erdrückungssteuer für die Konsumvereine machen will. Das wollen Sie (nach rechts und zum Zentrum) tatsächlich und wollen damit dem Arbeiter den Schutz nehmen, den er durch den Konsumverein hat. Und dieses gerade jetzt, wo infolge Ihrer Wirtschaftspolitik große Kreise des Volkes an Unterernährung zu leiden haben. Gerade jetzt wollen Sie den Arbeitern, den kleinen Beamten und vielen Angehörigen des Mittelstandes, welche Mitglieder der Konsumvereine sind, die Lebenshaltung noch mehr verteuern. Das ist ein starkes Stück. Der Konsumverein schafft einen

Ausgleich gegen Ihre Schutz- und Wucherpolitik. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Auch die kleinen Beamten in Bayern kaufen lieber in einem gut geleiteten Konsumverein als bei einem Privatunternehmer. Dazu kommt noch die grundsätzliche Frage, daß man die Freiheit des Beamten außerhalb des Dienstes nicht einschränken darf. Ich bitte daher, unsern Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung zuzustimmen. (Bravol b. d. Soz.)

Abg. Dr. Weber (natl.): Die Konsumvereine, namentlich die Beamtenkonsumvereine, sind keineswegs in jeder Beziehung erfreuliche Erscheinungen. Jedem räumt ein, daß man mit der Umsatzsteuer keine verlockenden Erfahrungen gemacht hat, erstarkt sich aber schließlich mit dem Kommissionsantrag einverstanden.

Abg. Hildenberg (Soz.): Daß ausgerechnet die Wäckerinnungen, die den Bezug und die Herstellung des Mehles ufm. in eigne Regie nehmen und alles tun, den Zwischenhandel auszuscheiden, den kaufmännischen und gewerblichen Mittelstand zu schädigen, daß gerade die gegen die Konsumvereine petitionierenden, ist ein starkes Stück. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Gerade die sogenannten „Mittelstandsfreunde“ hätten alle Urjadje, zur Tagesordnung überzugehen. Es ist

### ein Gebot der einfachsten Anstandspflicht.

die Genossenschaften der Beamten und Arbeiter mit Strafverurteilung zu versehen, da man doch die Genossenschaften der Handwerker und Landwirte beständig unterstützt. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die Konsumvereine bringen nicht nur den schwachen Existenzvorteile, sondern sie dienen als wichtiger preisregulierender Faktor den Interessen der Gesamtheit. Wir verlangen keine Bevorzugung für die Konsumvereine. Das überlassen wir ihren Gegnern; aber entschieden verlangen wir Gleichberechtigung. (Lebh. Zustimmung. b. d. Soz.)

Abg. Schöpflin (Soz.): Wie mein Parteifreund Hildenberg schon sagte, ist es mir keineswegs eingefallen, Steuerfreiheit oder geringere Besteuerung für die Konsumvereine zu verlangen. Es wäre aber endlich an der Zeit, mit der Sonderbesteuerung der Konsumvereine aufzuhören. Deshalb bitte ich nochmals, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen. (Beif. b. d. Soz.)

Abg. Giesberts (Ztr.): Jede Ausnahmebestimmung gegen Konsumvereine ist zu verwerfen. Wir billigen ebensoviele Steuerfreiheit der Konsumvereine als gemeinnützige Institute, wie wir besondere Erdrückungssteuern ungerecht finden. (Bravol im Zentrum.)

Abg. Rieseberg (Wirtsch. Wg.): Die Konsumvereine sind keine gemeinnützigen Vereine, sondern Kampforganisationen der Sozialdemokraten Beamte dürfen deshalb nicht hinein. Auch die Warenhäuser müssen durch Steuern erdrückt werden! Denn sie ruinieren das feste Volkswort gegen den Mittelstand! (Heiterk. b. d. Soz.)

Der sozialdemokratische Antrag wird abgelehnt und Ueberweisung der Petition als Material beschloffen.

### Die Gossingerke.

Es folgt die Beratung einer Resolution Maß u. Gen. (Fortfchr. Wp.) auf Aufhebung der Eosinfärbung der zum niedrigeren Vollfas eingeführten Gerste. Mit zur Beratung steht eine Petition von Getreidehändlern, Mälzereien usw., die das gleiche verlangen.

Abg. Carstens (Fortfchr. Wp.): Die Eosinfärbung hat viel Ungemach über Händler, Müller und andere Bevölkerungsteile gebracht. Die Regierung allerdings will nicht zugeben, daß die Färbung mit Eosin schädlich ist, aber die Sachverständigen haben es unzweifelhaft nachgewiesen, auch beantragte Tierärzte sind dieser Meinung. Sogar die Menschen haben darunter gelitten. Augenkrankheiten sind hervorgerufen worden, und die Schiffer wollen deshalb diese Gerste nicht verladen. Das Gesetz war ein Fehlschlag. Gegen mährwürdige Verwendung von Futtergerste schützen die Strafbestimmungen genügend. (Bravol b. d. Fortfchr. Wp.)

Reichsschatzsekretär Vermuth: Nachdem andre Mittel sich als unwirksam erwiesen hatten, tauchte der Wunsch nach einer Färbung in den Kreisen der Müller und des Handels auf. (Hört, hört! rechts.) Als dann kam plötzlich die Nachricht von der gesundheitschädlichen Wirkung der Eosinfärbung auf. Der ganze Boden des Reiches war geradezu überflutet mit sterbenden Schweinen. (Heiterkeit.) Dadurch wurde der Handel beunruhigt und die gefährliche Gerste entwertet. Die Versuche des kaiserlichen Gesundheitsamts ergaben aber, daß die mit Gossingerke gefütterten Tiere in ihrer Gesundheit nicht gefährdet werden und daß sie auch nicht Eltel vor der Gossingerke empfinden. (Heiterkeit rechts.) Soeben erhalte ich die Nachricht vom Gesundheitsamt, daß die so gefütterten Schweine sogar mehr an Körpergewicht zugenommen haben als die andern. (Große Heiterkeit.) Eine Verurteilung ist bereits eingetreten und wird durch diese Debatte hoffentlich erstarken. (Bravol rechts u. i. Ztr.)

Abg. Mahler (Ztr.): Wir werden gegen die Resolution stimmen. Die Eosinfärbung ist nicht schädlich, und die Verwendung der Futtergerste als Braugerste muß verhindert werden. (Bravol i. Ztr. u. rechts.)

Abg. Dr. Köstke (konf.) begrüßt die Erklärungen des Schatzsekretärs. Er habe wieder ein Schwein noch ein Kalb kennen gelernt, das die Körner wegen der roten Farbe beschmähete. So politisch geschult seien diese Tiere noch nicht. (Wu, auf links.) Die Unannehmlichkeiten kämen nur von der Neugier der Schafe her, das gehe vorbei. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Weber (natl.): Wenn wir Brau- und Futtergerste verschieden verzollen, müssen wir sie auch unterscheiden. Und da Eosin nicht gesundheitschädlich ist, werden wir wohl bei der Eosinfärbung bleiben müssen. Anfangs hat man nur zu stark gefärbt. (Bravol b. d. Natl.)

Abg. Stolle (Soz.): Wäre Futtergerste in erheblichem Maße früher zu Brauzwecken verwendet worden, so hätte die Reichskasse erheblichen Ausfall erleiden müssen. Das war aber nicht der Fall, wie aus den Erklärungen des Schatzsekretärs Schadow hervorgeht. Die Vorschrift der Färbung ist daher nichts als

### eine Verhinderung vor den Agrariern.

(Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Versuche im Reichsgesundheitsamt mögen wohl keine Gesundheitschädlichkeit erwiesen haben. Aber in der Praxis des Landmanns-Kongr. war in der That, wie im Laboratorium. Nach den Erklärungen des Staatssekretärs müßte man eigentlich der Landwirtschaft raten, wenn möglich alle Futtermittel mit Eosin zu versehen. (Heiterkeit.) Der praktische Landmann wird aber dafür nicht zu haben sein.

Wenn Sie, wie Sie immer sagen, den kleinen Bauer schützen wollen, so müssen Sie darauf hinwirken, daß ihm die notwendigen Futtermittel nicht verweigert werden. Durch die Eosinfärbung aber wird mit Notwendigkeit eine Verteuerung herbeigeführt. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die Regierung wird Vorschläge zum Schutze der kleinen nur machen, wenn die Herren Agrarier es gestatten, denn agrarisch ist Trunpf. (Sehr

## Stadt-Theater.

Magdeburg, 13. April.

**Fuhrmann Henschel.** Schauspiel in 5 Akten von Gerhart Hauptmann. Ein rothhäutiger Mann in der Hülle seiner Kraft ist dieser Fuhrmann Henschel. Sein Weib aber ist krank, seit dem Wochenbett ist sie nicht wieder aus dem Damm gekommen. Da muß die Hanne, die Magd, die Wirtschaft führen. Sie ist eine resolute Person, die auf ihren Vorteil sieht und bald den biedereren Fuhrmann zum Schürzenjäger macht. Der Kranke bleibt das Verhältnis nicht verborgen. Als sie aber ihren Mann zur Rede stellt, leugnet er sucht sie zu beruhigen und verspricht ihr schließlich auf ihr Drängen in die Hand, die Hanne nicht zu heiraten, wenn sie, die Kranke, wirklich sterben sollte. Bald darauf hat Henschel seine Frau begraben müssen. Und es dauert nicht lange, da ist die Hanne seine Frau. Das Versprechen hat ihm zwar einige Kopfschmerzen gemacht, aber schließlich hat der Lebensdrang über diese Grillen den Sieg davongetragen. Indessen bringt ihm die neue Ehe nicht das erhoffte Glück. Das kleine Gustla, das die Magd Hanne nach dem Tode seiner Mutter brav gepflegt, ist der Frau Hanne bald gestorben. Man munkelt allerlei. Henschel aber, der eheliche, geradlinige, merkt nichts von dem, was die Leute sprechen. Er will seiner Hanne Ersatz schaffen für das Kind, dessen Abgang er auch für sie als einen Verlust wähnt. Deshalb holt er aus ihrer Heimat das vierjährige Mädel herbei, das sie dort zurückgelassen, das seinen Vater hat und dessen Erbschaft sie ihm sorglich verheimlicht zu haben glaubte. Er freut sich auf das Entzücken, das dieses liberale Geschenk der einsamen Frau bezaubern sollte. Aber bitter enttäuscht muß er erleben, daß das Weib durch diese Erinnerung an ihre Vergangenheit in Hazerie verregt wird. Ihr ist das Kind, das ihr gehört, fremd geworden. Sie begrüßt es als eine Last, die sie hindert, das Leben so zu genießen, wie sie es möchte. Denn die langen Jahren des Fuhrmanns hat sie inzwischen benutzt, um sich mit einem Künigern zu verloben.

Als die Erkenntnis endlich bei dem betrogenen Manne aufdämmert, als ihm im Wirtshaus, in das er sich vor der Unverträglichkeit des Weibes flüchtet, die Wahrheit aufgedeckt wird, da bräut er auf und wirft die Schwärzer eigenhändig zur Tür hinaus. Dann aber taucht das gebrochene Versprechen wieder auf. Die veritorbene Frau „kann ihre Ruhe nicht finden“, weil er sie hintergangen. Die Erinnerung an sie treibt ihn an den Rand des Wahnsinns. Endlich ist er so weit: „Einer von uns muß gehen“, erklärt er der Hanne. Er selber geht, indem er seinem Leben freiwillig ein Ziel setzt. So bricht der riesenstarke Mann zusammen unter dem Glucke, den er sich selbst aufgeladen hat.

Alexander Otto vom Hamburger Schauspielhaus gastierte als Henschel. Hauptmanns aus dem vollen Leben herausgegriffene Charaktere gehören zu den Glanzrollen des Künstlers. Auch die Darbietung am Mittwochabend war eine Prachtleistung. Fräulein Marga Kuhn war als Hanne ihm eine vollwertige Partnerin. Die Gesamtauführung, die von Herrn Vogeler geleitet wurde, war durchaus abgerundet. Es wirkten noch mit die Herren Vogeler als Fiedelbar, Baum als Wirt, Wermelskirch, Gune als Kellner und Gustav Ross als Gaufler, sowie die Damen v. Fielis als Mädchen, Kleinhammer als Franziska.

## Städtisches Orchester.

Magdeburg, 13. April.

**Fürstehof-Konzert.** Solistin Margarete Elb. Mit dem Scheiden der Jugendlich-dramatischen unfres Stadttheaters ist gleichzeitig eine Aufgabe für sie verknüpft, welche nur von robuster Sängerrinnen reiflos gelöst werden kann. Zunächst ist es die Theaterdirektion, welche die Frau Elb „vor ihrem Scheiden“ noch in allen möglichen Rollen heraufstreckt und sogar die Oper mit der „häßlichen Einrichtung“ vom mehrbedienten Bibliothekshaus reinigen ließ, um die Künstlerinnen von ihrem schönen Trompeter anblasen zu lassen. Ferner hat eine Reihe von Orchester- oder sonstigen Musikereinen Frau Elb für ihre Zwecke in Anspruch genommen, und endlich ist nun noch der städtische Orchester-Ausschuß gekommen und hat der willigen Sängerrin eine nicht kleine Aufgabe gestellt, wie das Programm zeigt. Daß auch die kräftigste Stimme bei derartigen Anforderungen ermatten muß, ist selbstverständlich, und ich bedauere im Interesse der Sängerrin, daß sie diesem endlosen Abschiedsneumen vom Magdeburger Publikum nicht mit einem energischen Wort ein Ende gemacht hat. Wenn ein Künstler mit Ausbietung aller letzten Kräfte am Ausgang der Saison zu solchen Kräfteleistungen veranlaßt wird, so kann er sich doch nimmer der Kritik entziehen und kann jedoch nur erfreut sein, wenn diese die näheren Umstände berücksichtigt. Denn im ganzen konnte man heute nur die Künstlerin Frau Elb anerkennen. Den notwendigen äußeren Bestand jedes Sängertums, Kraft, Ausdauer und Schönheit der Stimme, konnte man nur in allzu nahen Grenzen feststellen: der Macht der improvisierten Ausbietung des Künstlers. Frau Elb sang neben Sachen aus ihrem Repertoire der Bühne die „Allmacht“ von Schubert. Sie fand selbsterklärenden starken Beifall.

Als Neuheit interessierte aus dem heutigen Programm: Hans Sommers „Lanz der Gnommen und Siegeszug der Feen“ aus Hans v. Wolzogens Zauberoper „Das Schloß der Feen“. Wenn der etwas recht lang geratene „Waldfrieden“ des Aurors (wohl besser Waldbühl genannt) der Neuheit nicht vorangegangen wäre, hätte man dem Lanz und Siegeszug vielleicht mehr Interesse entgegengebracht. Sommer hält sich auch hier an die gebräuchliche Orchesterpraxis bei derartigen Wald- und Wiesenthemen, der Gnommen, Feen, Föhlen- und Hallenlyrik. Er kennt das groteske Element heraus und duldet neben Marschrythmen auch einmal einen lyrischen Zug, der ihm in die Feder geflossen ist. Krug-Waldsee zeigte sich sehr gewandt, das Orchester wieder gut dirigiert.

Das übrige Programm brachte bekannte Sachen, welche sehr beifallswert gespielt wurden und dem Dirigenten und seiner Schar auch reichlichen Dank einbrachten.

## Kleines Feuilleton.

**Sozialdemokraten und Kunst.** Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete der dänischen Hauptstadt, Meher, interessiert sich lebhaft dafür, daß die breiteren Schichten der Bevölkerung, die sich jetzt vielfach mit den mannigfaltigen sehr zweifelhaften Biographentheatervorstellungen begnügen müssen, Gelegenheit bekommen, gebiende Volksstücke zu sehen. Der Abgeordnete will jetzt die Idee eines Volks-theaters zur die

Stadt Kopenhagen auf „breiterer demokratischer Grundlage“ ins Leben führen. Er hat die Konzeption erhalten, in einem der Vororte Kopenhagens den Betrieb eines „Volks-theaters“ mit äußerst billigen Preisen selbst anzufangen. Eine der ersten Mitwirkenden dieses Theaters wird seine eigene Tochter, Fräulein Käthe Meyer, sein, die bereits am Newer Theater in Kopenhagen Erfolge zu verzeichnen hatte.

**Goethe und die Juristen.** Kürzlich wurde in Zürich ein Urzitat des „Wilhelm Meister“ entdeckt. Alle Goethe-Freunde waren in höchster Spannung auf die Erscheinung des Werkes, denn ganz andre Aufschlüsse als die bisherigen über den Goethe-Philologen müßte dieser Urzitat geben können. Aber die Goethe-Freunde werden noch lange warten müssen, denn um die 130 Jahre alte Niederschrift ist ein grimmiger Heberrechtsschritt ausgebrochen. . . . Der Verleger Eugen Diederichs kaufte das Manuskript um 1500 Mark. Aber als er es in der Tasche hatte, mußte er sich fragen: Wie bin ich dagegen gefällig, daß mir ein andrer Verleger den Ur-Weiser sogleich nachdrückt? Goethe ist ja „frei“, das heißt, er gehört zu den schon 30 Jahre alten Verfassern. Da beruhigten Juristen den Verleger, denn nach dem deutschen Urheberrecht müssen schon 30 Jahre nach der ersten Veröffentlichung verfließen sein, ehe ein Werk „frei“ wird. Also wäre das Werk 10 Jahre gegen Nachdruck geschützt? Ja, wenn — der Eigentümer des Werkes feihteil. Aber aber ist denn sein Eigentümer? Der Züricher Verleger der Urzitat? Goethes (kaum vorhandene) Erben? Die eine Abschrift des Ur-Weiser mag dem Züricher Herrn vielleicht gehören. Aber es sind von „Wilhelm Meisters theatralischer Sendung“ mehrere Abschriften gemacht worden, es gibt also noch andre unbekante Verleger des Werkes. Und übrigens: Manu denn der Verleger einer Abschrift wirklich als der „Urheber“ eines Werkes angesehen werden? . . . Tiefes Durchsicheln privatrechtlicher Fragen hat der Verleger Eugen Diederichs durch die Ankündigung gelöst, daß das Werk „vorläufig nicht erscheine“. . . . So führt der Wahnwitz der privatrechtlichen Rechtsordnung dazu, daß Goethes eben entbehrtes Werk nun weiterhin in der Schublade liegenbleibt. Nicht einmal die toten Dichter können aus der Welt des Schänders erlöst werden. . . .

**Die armen Mädchen.** In der „Jugend“ veröffentlicht der Wiener Dichter Anton Wildgans dieses schöne Gedicht:

Die armen Mädchen.  
Ich will ein Lied von den Mädchen singen,  
Von den Mädchen des Volkes, die blaß und müd,  
Von ihren Reizen, die bald vergehen,  
Von ihren Seelen, die nicht mehr schwingen —  
Ich will ein Lied von den Mädchen singen,  
Um deren Schläfen das Leiden flüht.  
Sie haben ihre Kindheit verbracht  
In Zimmern, die keine Sonne besingten,  
Sie lebten in Höfen wie in Katakomben,  
Wo trübe der Tag und fidiq die Nacht.  
Einmal waren auch ihre Hände  
Biegsam und anzufühlen wie Fleisq,  
Aber die niedrigen Gegenstände,  
Lebende Lauge und heizender Schornstein  
Schufen sie rüfig und idiwiesig, kaum  
Mehr zu erkennen als Mädchenhände —



## Das Reden im Freien.

Zu den Erfahrungen unserer Wahlrechtsbewegung gehört auch die: Jeder kann allmählich wohl gegen die Regierung, aber keiner kann gegen den Wind sprechen.

Die Massenversammlungen unter freiem Himmel sind für uns neu. Und so rasiert sich auch die Massen in ihrer Intelligenz und Disziplin in das Neue gefunden und sich so programmäßig als möglich benommen haben, den Rednern, die zum erstenmal die Tribünen betraten, um in den unbegrenzten Raum zu sprechen, ist das nicht so leicht geworden. Diese Art von Versammlungen bedarf einer eignen Technik der Rede, die man erst durch die Erfahrung erringen kann. Stimmen, die im geschlossenen Saale dröhnend wirkten, zerflatterten hier wehenlos in der Luft, werden vom Wind abgefangen und spurlos entführt. Ihr Wohlklang wird vernichtet. Der Redner unter freiem Himmel muß auf alle feineren Wirkungen verzichten, er muß mehr Rufer als Redner sein.

Stellte sich der Hörer z. B. ungefähr in die Mitte der Treptower Wiese, als gleichzeitig zehn Redner von zehn Tribünen sprachen, die in weitem Bogen das elliptische Feld umsäumten, so bot sich ihm ein merkwürdiges Schauspiel. Ueber die Köpfe der ungeheuren Menschenmenge hinweg sah er zehn Redner reden. Er sah sie, denn er hörte sie nicht. Zehn Menschen agierten auf ganz verschiedene Art mit den Armen. Der eine streckte zehnmal nacheinander die Hände mit gehobenem Zeigefinger aus, als wollte er etwas „einfach festnageln oder durchbohren“. Der andre hob beide Arme in die Höhe, schlug sie vor sich zusammen, stemmte sie in die Seiten, um sie dann gleich wieder hochzuheben. Der dritte zeigte die flache Hand, hob sie zum Herzen und streckte sie dann wieder flach vor sich hin. Hier konnte man sehen, wie wenige Gesten im allgemeinen ein Redner hat. Der mit dem ausgestreckten Zeigefinger würde gewiß niemals beide Arme erheben, und der an den Gebrauch der flachen Hand Gewöhnte niemals die Faust ballen. Die Bewegungen selbst der besten Redner haben etwas Stereotypes, was man natürlich gar nicht bemerkt, wenn man den Redner hört und unter dem Danne des Wortes steht.

Aber ab und zu dringt selbst hierher, in die Mitte des weiten Raumes, der Klang einer Rednerstimme. Ein hoher, gellender Ton, der den Lärm der hochgehenden Massen durchdringt. Diese Hunderttausende ruhiger Menschen machen nämlich einen bedeutenden Lärm. Sie wissen nichts davon, sie glauben wahrscheinlich mäuschenfoll zu sein, aber es geht immer wie ein Wellengebrause über den Platz, ruhelos, ohne Unterbrechung. Dazu das Geräusch des Windes, der durch die dünnen Baumwipfel fährt, der Gesang der Vögel, das Wellen eines Hundes, die Dampfpeise der in weiter Ferne dahintrollenden Eisenbahn, das Klingeln der Elektrizität, das freilich nur wie ein flüsterndes Rischen durch den Raum dringt. Kurz, die tiefe Alle der aufmerksam hochgehenden Hunderttausende ist ein Lärmen, bei dem man weder schlafen noch arbeiten könnte.

Sonderbar; immer stiller wurde es, je mehr man sich einer der Tribünen nähert. Die Luft, etwas von dem, was der dort oben agierende Mann spricht, zu hören, läßt uns alle Nebengeräusche vergessen, unser Ohr stellt sich einfach auf den Redner ein. Zuerst hören wir nur abgebrochene Töne, dann eine besonders kräftig ausgestoßene Silbe, endlich, wenn wir auf etwa fünfzig Schritt näher gekommen sind, hören wir ihn ganz. In diesem Augenblick ist es uns, als ob es ganz still um uns geworden wäre. Ganz gut hören wir die einzelnen Sätze.

Da plötzlich setzt ein Windstoß von der Seite ein und augenblicklich sehen wir nur mehr den Mann mit den sonderbaren Handbewegungen. Der Wind hat ihm das Wort vom Munde geholt und in unbekannte Fernen entführt. Der Redner fühlt das, denn instinktiv wendet er sich so, daß doch wieder ein schwacher Ton unser Ohr erreicht. Er beginnt schon zu lernen, wie man mit dem Winde kämpft, wie man ihn besiegen kann. Und während wir uns bemühen, unsern Tribünenredner zu hören, klingt von einer weit entfernten Tribüne ganz deutlich eine Stimme an unser Ohr. Eine hohe, klare, helle Stimme. Der Redner ist mindestens 300 Schritte von uns entfernt und doch hören wir das Wort „Preußen“ mit schneidender Schärfe. Das ist einer, der gegen den Wind sprechen kann. Es ist Ledebour. Er hat das, was man eine tragende Stimme nennt. Liegt das im Limbre, liegt es in der Behandlung? Wir wissen es nicht. Das eine ist sicher: die Tenöre haben leichteres Spiel beim Reden unter freiem Himmel als die Bässe. Sie klingen ja dünn und scharf, und das Metallische des Organs verflüchtigt sich mit der Entfernung. Aber man hört sie. Vielleicht kommt das daher, weil der summende Lärm der Menge auf einen tieferen Ton gestimmt ist, von dem sich die hohe Stimme leichter abhebt, während der tiefe Bass, der ja niemals ein Lönensgehör so recht beherrschen kann, rettungslos darin untergeht.

Vor allem aber werden nur die Redner verständlich, die al fresco sprechen. Das heißt diejenigen, die kurze, gedrungene Satzblöcke hinstellen. Nur keine Perioden, bei denen mehrmals die Stimme sich heben und senken muß. Man sieht nicht nur, man hört auch in Umrisen. Wer künstelt und feilt, bei dem das Wort, die Eigenart der Betonung, die Kunst der reinen Deklamation eine Rolle spielt, der ist als Redner unter freiem Himmel verloren. Er wird, um deutlich zu werden, schreien müssen und wird sich einen bedeutenden Katarrh, aber nur einen mäßigen Erfolg holen.

Der selbige Demosthenes, der ein großer Redner unter freiem Himmel war — denn man redete in Athen fast immer unter freiem Himmel —, hat sich am Strande des Meeres geübt, das Wellengebrause zu übertönen. Goffentlich finden unsere Redner ein gleich wirksames Mittel, sich im Sprechen unter freiem Himmel zu vervollkommen. —

## Provinz und Umgegend.

Reichenberg, 14. April. (Nach) für das selbständige Vorgehen der hiesigen Arbeiterkassen bei der Gemeindevorstandswahl schrauben die Bauern, und sie verweigern jetzt allen, die im Versuch stehen, zu unserer Partei zu gehören, den Kartoffelacker. Aber es ist dafür gejagt, daß diese Maßnahme wirkungslos bleibt, denn noch haben die Bauern nicht allen Acker in Besitz und so können auch die Reichenberger Sozialdemokraten der Bosheit ihrer Gegner spotten. Am Sonntag wird nun der Landwehrverein eine Friedensfeier einrichten. Welcher Friede zurzeit geschlossen ist, das wissen wohl die guten Leute selber nicht. Oder sollte diese Sache schon im Voraus künden, daß das Preußenvolk in seinem Wahlrechtskampf siegen werde und dadurch der Friede errungen wird? Gegenwärtig hören wir zwar in den Kriegervereinen noch keine derartigen Töne, denn in jeder Nummer des Kriegervereinsblattes wird mit vollen Baden der Krieg gegen den „inneren Feind“ gepredigt und fortgesetzt verheißt, die Kriegervereine der Völkermord als der Menschheit höchstes Ziel. Wie ist das zu vereinbaren mit dieser demonstrativen Betonung der Friedensliebe? Sollten die Arbeiter, die heute noch in den Kriegervereinen Mitglieder sind, nur ein wenig nachdenken, so würden sie bald einsehen müssen, daß dieses ganze Kriegervereinswesen darauf angelegt ist, sie zu beirren und zu widigem Stimmvieh für die Interessen der großen Banken und Gutsbesitzer zu machen. Einen vollendeteren Luffinn kann es nicht geben, als wenn in solchen Vereinen die Arbeiter die militärische Untertänigkeit freiwillig fortsetzen, nur damit man sie kräftiger machen kann. Wann wird endlich der Arbeiter klug werden? Zeit dazu ist es wahrhaftig! —

Burg, 14. April. („... Wer legt die Hände noch feig in den Schoß?“) Als wir an dieser Stelle unsere Verwunderung über die Liberalen unserer Stadt ausdrückten, die, wie fast überall, eine Teilnahme am Wahlrechtskampf als einen Verlust gegen ihre nun einmal angeborne Kabudetei anjahen, da gab es im bürgerlichen Lager nicht wenige, die uns recht gaben. Sie kamen aber unter dem Gros der fortschrittlichen Volksparteiler, das nach wie vor einen wirtschaftlichen Kampf verpönte, nicht zur Geltung. Die Sozialdemokratie hat auch in Burg ganz allein für die Rechte der Unterdrückten eintreten müssen. Wir sind deswegen unserm rückgratlosen Liberalismus nicht gram, aber es ist notwendig, daß wir ihm einen Dornenkeil verpacken, den er ob seiner Schlafmüdigkeit hundertfach verdient hat. Wer wollte da nicht mit dabei sein! Wir konnten in der Zeit des Wahlrechtskampfes bis heute unsere Reihen in einem Maße stärken, das ansehnlich zur Unterdrückung, jähren Weiterarbeit. Ueber 1300 Mitglieder zählt die Partei in Burg. Eine Zahl, mit der wir uns sehen lassen können; eine Zahl aber, die von jedem einzelnen erwartet, verlangt, daß er sie steigern, immer mehr vergrößern hilft, bis an die letzte Möglichkeit heran. Unsere Organisation ist's, die uns vor den Gegnern auszeichnet. Was jenen bei den Wahlen der Geldsack und die amtliche Wahlmacht bringen soll, das bringt uns unsere Organisation. Der Stimmzettel in der Wahlurne ist eine gelegentliche Quittung für die Volksausparierung und Volksverehrung der letzten Zeit. Die Mitgliedschaft zur Partei aber ist dauernder Widerstand der Rechtlosen gegen ihre Unterdrücker. Und nur durch andauernden, eifernen Widerstand, nicht durch gelegentliche Heimganglungen allein ist den Verdrübten und Betrogenen möglich, Gut und Recht wiederzuerlangen. Am kommenden Sonntag findet in ganz Burg eine Hausagitation für die Partei statt, die verpackte Quittung für sechs Strafmandate für Hochverrat. Je mehr Parteigenossen sich an ihr beteiligen, desto leichter ist der Erfolg für den einzelnen, desto größer die Aussicht auf Erfolg. Jeder Parteigenosse, ob jünger oder älter, ist berufen, seiner Partei neue Kämpfer zuzuführen. Die Verhältnisse haben gut vorgearbeitet. Die Genossen werden erjucht, sich recht zahlreich an der Hausagitation zu beteiligen und sich dieherhalb zu melden beim Genossen Gebhardt, Franzosenstraße 46. Jedes Strafmandat 100 neue Mitglieder! Das ist die Lösung für den kommenden Sonntag. Vereinsgesetzliche Bestimmungen hindern niemand mehr, Mitglied des Sozialdemokratischen Vereins zu werden. Also auf zur Arbeit, Genossen, die uns Erfolg bringen muß! —

## Ein Verrückter.

Von Joseph Heberer.

(39. Fortsetzung.)

(Schluß des Textes.)

Diese Beleidigung Gotts regte den Förster auf. „Ich hab Vertrauen g'habt auf den Lehrer und hab's heut noch auf ihn.“

„So?“

„Ja, Hochwürden, denn wenn i den Fall menschlich betracht, wenn i die lange Verlobung, de schrecklichen Jahr...“

„Hier gibt es nur eine zulässige Betrachtung, das ist die vom Standpunkte der Moral und der Kirche! Und was Ihr Vertrauen zu dem Lehrer betrifft, so mag dies für ihn um so schmeichelhafter sein, als er über Sie schon in unverbildeter Weise geschimpft hat.“

„Häufig wick der Sprechende einem erstaunten Blicke des Försters aus.“

„Wann hätt der Gattl auf mich g'schimpft?“

„D, in letzter Zeit wohl mehr als Sie dachten! Ich erfuhr gar oft, welch irreligiöse Reden im Forsthaus geführt werden.“

„Oh Sie mir net jagen, was Sie damit meinen, glaub i kei Wort.“ sagte Valder entschieden und suchte vergebens die Augen des Geistlichen.

„Das können Sie halten wie Sie wollen, denn es liegt mir nichts daran, ob mir ein Mann, der nie die Kirche besucht, Glauben schenkt oder nicht.“

„Es is jetzt net von meim Kirchenbesuch de Red...“

„So, nicht? Sie könnten mir ja mit Ihren Ansichten von Religion und Moral am Ende auch noch den Zutritt in Ihr Haus verbieten, wohin mich jetzt die Pflicht als Seelsorger zu Ihrer Tochter führt.“

„Ich verbiete Ihnen auch net mein Haus, Hochwürden, aber ich widerstreik Ihnen, daß der Gattl über mich g'schimpft hat.“

„Soll ich Ihnen aufzählen, was Sie alles über das Verhältnis zwischen Schule und Kirche gesagt haben?“

Teufel so erniedrigt und zusammengebrochen, daß er aus Angst und Verzweiflung zum sinnlosen Denunzianten wurde, der nicht mehr wußte was er redete und für ein Weisheitslächeln seines Pfaffen den letzten Funken seines Charakters verkaufte.

„Also bis dahin hatte man den Beflagenswerten glücklich gebracht!“

Der Förster war aufs tiefste erschüttert und vergaß beinahe, warum er gekommen war.

Als er nach geraumer Zeit wieder aufschaute, sah er den Geistlichen mit einem teilnahmslosen, starren Gesicht vor sich.

„Sählings riß es ihn da von seinem Platz empor. Diesen Menschen wollte er um Erbarmen anflehen für sein krankes Kind? Wie war er denn hierhergekommen? In welcher Verblendung geriet er, daß er auf Mitleid bei seinem grimmigsten Feinde hoffte, der sich jetzt mit innerlicher Schadenfreude an dem Triumph der Demütigung weidete?“

„Nein, lieber wollte er seinen letzten Mittel für Anna verkaufen und sich den Pfennig vom Munde sparen, als hier noch ein Wort sagen. Und wenn der Lehrer holzhausen müßte, um sein Brot zu verdienen und sein Weib ernähren zu können, besser für alle, als vor dem Priester zu knien!“

In furchtbarer Erregung ging Valder von dannen.

„Herr Lehrer! Für Sie is a Brief da!“ Das schrie der dicke Kaspar von Mariakirchen, der immer gut aufgelegte Postbote. „S is net der rechte, geit?“ fragte er, als Gattl ein enttäuschtes Gesicht machte. „Warum S' nur Herr Lehrer, er kommt scho noch der große Brief mit'm amtlichen Siegel!“

Für diesen war dem Kaspar nämlich ein gutes Einkommen versprochen. Daß der heutige nicht der erwartete war, das hatte Kaspar schon am Umfang gemerkt. Es war ein kurzes Briefchen von dem verreisten Valder, der dem Lehrer mitteilte, daß er bei der Waise alles geordnet habe, und daß Anna eintreffen könne, sobald sie hergestellt wäre.

Seufzend faltete Gattl das Schriftstück zusammen und ging wieder an seine Arbeit. Er war daran, die Kirche festlich auszuschildern und mit Blumengewinden zu veralieren, weil morgen die Hochzeit der Poiten Katzi stattfinden sollte.

Das ganze Dorf war über dieses Ereignis in Aufregung.

Bei Herrn Kreitmayer wurde der große Tanzsaal im ersten Stocke gestäubert und mit Tannenzweigen umstellt. Mächtige Bierbänzen wurden vorgefahren und eine alte Fahne hing zum Fenster heraus. Sie wehte lustig über die mit Girlanden umwundenen frommen Sinnprüche an der Vorderfront, und drinnen fluchte die geschäftige Wirtin auf das saumselige Personal, daß man es drei Häuser weit hörte. Beim Kramer übten die Dorfmusikanten, die zur Vorfeier des Tages schon heute alle blau machten, ihre heiteren Weisen ein und am lebhaftesten ging es bei Schuster und Schneider zu.

Der alte Poiten wollte sich die Sache was kosten lassen und sein Schwiegerohn nicht befriedigt zu diesen Vorbereitungen, die der Würde seines Standes voll auf entsprachen. Siebenundfünfzig Gäste sollten an der Hochzeitstafel sitzen, um die Feier zu einer möglichst großartigen zu gestalten. Natürlich ließ es sich Poiten, auf dessen Gesundheit der Frühling Wunder gewirkt hatte, nicht nehmen, auch selbst das ganze Fest mitzumachen. Sein Arzt war ja zufrieden und verbot ihm nur noch starkes Trinken.

Unter den vielen Geladenen von nah und fern befand sich auch Gattl. Hansl war von dem alten Bauern beauftragt, ihn zu verständigen und er tat es, als er mit andern Kindern dem Lehrer beim Ausschmücken der Kirche behilflich war.

„Was? S' soll zum Essen kommen?“

„Ja, der Vater will's.“

Gattl stand auf der Leiter und schlug einen Nagel in die Wand. So konnte er nicht sehen, welch ein verlegenes Gesicht der Junge machte.

„Herr Lehrer... Herr Lehrer!“ tönte es. Der Gerufene sah sich um:

„Was soll's?“

„S' muß Ihrn morgen adje sag'n, mei t... gli... nach der Hochzeit von der Katzi in d' Stadt komm!“

„Ins Kloster?“

„Ja... ins... Kloster, Herr Lehrer.“

„No, da geh nur hin, i wünsch Dir a guate Reij!“ Hansl war es seit langer Zeit gewohnt, von ihm gleichgültig behandelt zu werden, seinen Abschied hatte er sich aber doch anders gedacht.

„Warum heulst D' denn?“ kam es von oben. „S' heul ja net,“ schrie der Junge schüchtern. (Fortsetzung folgt.)



# O, die teure Butter!

so klagten viele Hausfrauen und doch wie einfach kann jetzt jedermann, ohne auch nur im geringsten den Wohlgeschmack feinsten Süßrahmbutter entbehren zu müssen.

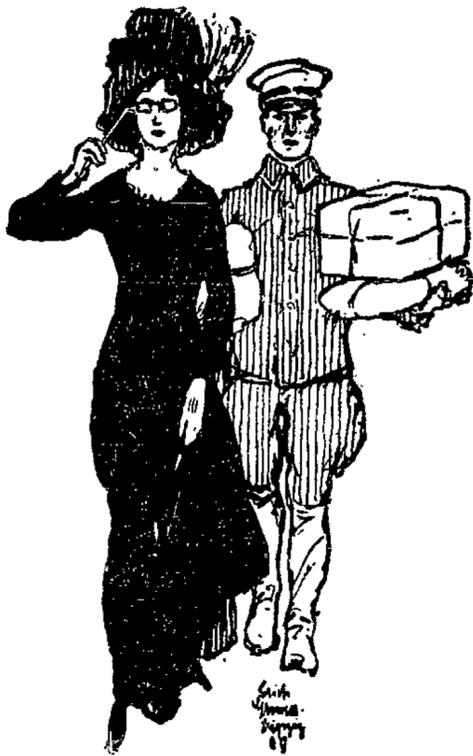
fast die Hälfte des Buttergeldes sparen durch Verwendung der neuen Delikatess-Pflanzenbutter-Margarine „Rheinosa“.

## RHEINOSA

befitzt bei fast halbem Butterpreis eine solche Butterähnlichkeit, wie man sie in früheren Jahren nicht gekannt hat.

Ladenverkauf pro Pfund nur 85 Pfennig.  
Zu haben in fast allen einschlägigen Geschäften.  
Kaiserpalm-Werke, Neuss.

# 95 Pfg. 95 Tage



## Reinisch

BEGINN: SONNABEND, 16. APRIL!

## Kinderwagen

in den modernsten Farben und Ausstattungen  
 Koffertwagen mit Gummirädern und Porzellanreifen von 28.00 Mk. an  
 Bettigrohrwagen mit Gummirädern und Porzellanreifen von 29.00 Mk. an  
 Sportwagen von 5.00 Mk. an  
**G. Schmohl** Jakobstr., Ecke Gr. Marktstr. Stephansbrücke 11

## Stoffhosen

für jeden Zweck führt als Spezialität

3.00 4.00 4.50  
5.00 5.75 6.50

**G. Gehse**  
 Johannishofstr. 14 Filialen in Neustadt und Formersleben  
 neben dem Wilhelm-Theater.

## Buckau 325 Buckau Schuhhaus O. Brandt

Billigster Bezug in haltbar., elegant. **Schuhwaren**  
 Riesenauswahl in nur besten Fabrikaten.

## Kleider-Stoffe

zu nie gekannt billigen Preisen.

Ein Gelegenheitsposten Kleiderstoff-Neuheiten, welchen ich ganz aussergewöhnlich billig erwarb, wird mit einem ganz geringen Nutzen zum Verkauf gestellt.

- |   |   |
|---|---|
| Schwarz-weiss karierte Kleiderstoffe das Neueste pro Meter von <b>68</b> Pf. an.                | Alpakas in allen Modifarben und guten Qualitäten, besond. billig, pro Meter von <b>1.35</b> Mk. an. |
| Modernste einfarbige Kleiderstoffe in allen Preislagen auß. preiswert.                          | Einige kleine Reste Damen-Tuche besonders geeignet für Kostüme pro Meter von <b>3.50</b> Mk. an.    |
| Stoffe für Kostüm-Röcke, circa 185 cm breit, Meter von <b>1.45</b> Mk. an Wert bedeutend höher. | Hervorragend schöne Blusen-Streifen und -Karas, aparte Neuheiten, stamenerregend billig.            |

Musseline in Baumwolle u. Wolle, modernste Muster, prachtvolle Neuheiten pro Meter von 28 Pf. bis **1.45**

Wasch- u. Lüster-Unterröcke modernste Machart, wirklich billig.

## Adolph Michaelis

Ratswageplatz 1, Ecke Apfelstrasse.

**Elite-Zigaretten**  
 Erstklassiges Fabrikat Zigaretten-Fabrik Elite Braunschweig.

**Verfallene Pfänder**  
 aus der Auktion vom 7. April er. gebe spottbillig ab, als: Betten, Wäsche, Kleidung, gold. und silb. Damenuhren v. 6.00 Mk. an, Herren-Remontuhrren von 3.00 Mk. an, Tischdecken, Sofaabzug, Regal., Freischw., Stud. Franke, St. Junferm. etc.



**Nähmaschinen-Reparaturen!!**  
 Reparaturen an Nähmaschinen aller Systeme, auch Spezialmaschinen, werden sofort und fachgemäß in unserer Werkstätte ausgeführt. Ersatzteile und Nadeln zu unsern Maschinen sowie Garne, Seide und Waschseide halten stets zu mäßigen Preisen auf Lager.  
**Singer Co. Nähmasch.-Akt.-Ges.,** Magdeburg, Breitenweg 174, Jakobstr. 41.

Mehrere gute Bettstüde und wollenen Schlafdecken sofort billig zu verkaufen Fürstenauf 20, v. 4. Tr. I., Nähe Dasselbachplatz.

**50000 St. Kanarienhähne**  
 alte und junge, und junge und alte weibchen taufe ich fortwäh. für Franz Wähle im Rest. Zum schwarzen Hahn, Alte Reustadt, Hohepfortstr. 9.

**Schulartifel** empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme.



## Die echten Hamburger Lederhosen

mit und ohne Klappe  
 à Stück 5.00 bis 5.50 Mk.  
 sowie alle Sorten

Leder-, Manchester-, Pilot- und  
 :: blaue Leinen-Anzüge ::

kaufen Sie am vorteilhaftesten bei

## Carl A. Brück

Spezial-Mahrgeschäft (früher G. Schlegler)  
 Buckau, Schönebecker Str. 33

Durch den enorm billigen Preis der Original-Dürkopp-Räder erübrigt sich die Anschaffung eines Rades ohne Marke, denn der Name Dürkopp bürgt für bestes Material und feinste Arbeit. 225

## Dürkopp-, Patria- u. Adler-Räder

Ed. Dietzsch  
 Berliner Str. 30/31 neben dem „Blauen Hock“  
 Räder zur Reparatur werden auf Wunsch abgeholt

## Möbel

Billige Bezugsquelle

ganzer Wirtschaften sowie einzelner

## Möbel

Bequeme Zahlungsweise

Magdeburger

Möbel-Magazin

Georgenstr. 8

Kein Laden keine Schaufenster Bitte besonders auf Firma und Hausnummer zu achten, 2. Haus rechts von der Aufseherstraße.

Farmersleben, Freitag: Frische Wurst (u. 1/2 Stab.) bei Behrendt, Wahrenholzstraße 1

Jeden Sonnabend: Frische Stuh- u. Geflügel-Räucherwaren

Marinaden - Oelfarben

**Anna Busse**

3682 Wilmersstadt Olvenstedter Str. 36.

Wer Dingen hat, der werde sich verkaufen lassen; ich vertige sämtl. Angelegenheiten unter Garantie. Liebrock, Friedhof 2 (b. d. Prälatenstr.).

Georgenplatz 7, III. jhd. 1881. Zimmer sofort zu vermieten. 86

Reine Burg Befehlantalt Bruchstr. 27, bringe in empfehlende Erinnerung. Sein möglichste schnelle Beantwortung.

**Paul Berner.**

Burg Heute Freitag: Frische Wurst, Sonnabend und Sonntag: Knoblauchs-wurst F. Brettschneider

Burg. 14 Burg. Jeden Freitag: Frische Wurst. Sonnabend: Knoblauchs-wurst. Paul Flügge.

Soweit Vorräte reichen!

Soweit Vorräte reichen!

Freitag und Sonnabend

# Heringe

zu

# Ausnahmepreisen

Am Freitag und Sonnabend verkaufen wir nochmals Heringe zu den nachstehenden, außerordentlich billigen Ausnahme-Preisen:

## Prima Vollheringe

2 Stück 11 Pf. mit 10 % Rabattmarken  
4 Stück 22 Pf. mit 10 % Rabattmarken

## Sehr schöne grosse Superior-Vollheringe

2 Stück 13 Pf. mit 10 % Rabattmarken  
4 Stück 25 Pf. mit 10 % Rabattmarken

## Sehr schöne Milchner-Heringe

2 Stück 13 Pf. mit 10 % Rabattmarken  
4 Stück 25 Pf. mit 10 % Rabattmarken

Milchner-Heringe werden nur abgegeben, wenn gleichzeitig mindestens ebensoviel andre Heringe gekauft werden.

Die Heringe kosten also netto das Stück nur ca. **5 Pf. bis ca. 5<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Pf.!**

## Molkereibutter

ist jetzt wieder billig!  
**Netto-Preis 126 Pf.**

Wir verkaufen jetzt das Pfund hochfeinste Butter zu 140 Pf. mit 10% Rabattmarken, das macht netto 126 Pf.

# Waren-Verein

G. m. b. H.

Kolonialwaren - Grosshandlung.

Verkaufsstellen:

### Altstadt:

Kaiserstrasse 46a  
Kaiserstrasse 101  
Schrottorstr. 1  
Berliner Strasse 27  
Blumenthalstrasse 1  
Johannisberg 15a  
Petersstrasse 14  
Kleine Storchstr. 6  
Gr. Steinmetzschstrasse 10b  
Altes Fischerufer 44

### Nordost:

Götenbergstrasse 13  
Pfläzerstrasse 15

### Worlitz:

Mittelstrasse 12, 20

### Friedrichstadt:

Cracauer Strasse 8

### Buckau:

Schönebecker Str. 96  
Coquiststrasse 11  
Neue Strasse 7  
Sudenburgstr. 4  
Dorotheenstrasse 2

### Sudenburg:

Leipziger Strasse 65  
Kurfürstenstrasse 27  
Fischerstrasse 40  
Wolkenbüttelstr. 19  
Besekestrasse 2  
Braunschweig Str. 1  
Halberstädter Str. 72  
Helldorfer Str. 57

### Alte Neustadt:

Agnatenstrasse 20  
Moldenstrasse 36  
Rothenseer Strasse 1  
Lübecker Strasse 16

### Neue Neustadt:

Luisenstrasse 22  
Morgenstrasse 18  
Hundsbürger Str. 1  
Ecke Lübecker Str.  
Umfassungstrasse 15

### Wilhelmstadt:

Lützowstrasse 12  
Ebendorfer Strasse 4  
Immermannstr. 33  
Annastrasse i. Eckh.  
Gr. Diederichstr. 217  
Gr. Diederichstr. 23  
Olvenstedter Str. 32

Habe noch frühe kleine Saatkartoffeln sowie Fabrikris abzugeben. H. Schwarz, Bismarckstr., Dittelsdorf Straße 18. 88

**Wolle**  
zum Umarbeiten zu Kleiderstoffen aller Art wird angenommen. Droselengstr. 4, II. Badtegegeschäft.

**Strümpfe**  
selbstgestrickte, etc. hält man billigst bei F. Marek, Breitenweg 98, I.

# TURUL



# STIEFEL

Spezialmarke 7<sup>25</sup>/<sub>M.</sub>  
Original-Goodyear-Weit 10<sup>50</sup>/<sub>M.</sub>  
Elite-Ausführung 12<sup>00</sup>/<sub>M.</sub>  
Alfred Fränkel Com.-Ges. Magdeburg  
Alte Ulrichstraße 11  
Verkaufsstellen in allen größeren Städten Deutschlands.

## Der Prattiter

in Garten, Hof und Haus Obstbau, 1. u. 2. Teil à 35 Pf.

Buchhandl. Volksstimme Gr. Münzstr. 3.

Prachtv. Herren-Anzüge (gebraucht u. neu) v. 6.00 b. 25.00. Rud. Francke, Kl. Junkerstr. 10

F. h. Part. W. 15. St. Münzstr. 2, I.

## Sie vergrößern Ihren Umsatz

in Zigarren sobald Sie meine beliebigen Spezialmarken zum 5- und 6-Pf.-Verkauf einführen.

5-Pf.-Zigarren à Mille 34—38 Mark  
6-Pf.-Zigarren à Mille 40—48 Mark  
Kein Risiko, da nicht passende Ware zurücknehmen. Proben à 100 Stück zum Millepreis, nach außerhalb 300 Stück franko per Nachnahme. — Die sich täglich vergrößern den Nachbestellungen beweisen die größte Zufriedenheit der Kundschaft.

**Otto Schmid, Magdeburg**  
Zigarren, Zigaretten und Tabak en gros  
Regierungstraße 10. 15 Fernsprecher 4379.

Diese Woche, Freitag und Sonnabend, wieder die billigen Preise für

## ff. Kalbfleisch

Keule Rücken Niere Brust à Pfund nur **50 Pf.** Keine höheren Preise!

## Ia. Rindfleisch

Bratenstücke (ohne Knochen, à Pfd. 75) Suppenfleisch à Pfd. 55

## Ia. Schweinefleisch

342 zu bekannt billigen Preisen  
Entfer Pfd. 30, bei 5 Pfd. 25, Herz Pfd. 15, bei 5 Pfd. 10, Rinderleber Pfd. 70, Schenschwanz und Nieren Pfd. 55, Kalbslinge mit Herz 15, Leber 80, Köpfe 30—40.

## A. Bosse

Gr. Münzstraße 14 und Kaiserstraße 55.  
Älteste und größte Spezial-Fleischhandlung Magdeburgs  
Fernruf 4988. Geschäft besteht seit 1883.

**Auf Kredit!**

## Teilzahlung

offeriere:

### Möbel, Betten, Polsterwaren

sowie

### Herren- u. Knaben-Garderobe

fertig und nach Maß.

Ferner:

### Schwarze u. farbige Kleiderstoffe, Damen-Mäntel und -Jackets, Kostüm-Röcke

in großer Auswahl.

Kleine Anzahlung Bequeme Abzahlung

## Theodor Matthies

Breiteweg 82, I. Et.  
Ecke Venedische Str. Ecke Venedische Str.



Verhaftung von Mädchenhändlern.

Die Berliner Kriminalpolizei hat am Dienstag zwei internationale Mädchenhändler überhört. Der eine wurde auf dem Potsdamer Bahnhof gerade in dem Augenblick verhaftet, als er mit seinen vermeintlichen Opfern den Zug nach Paris besteigen wollte, während der andere bei einem kleinen Diebstahlsverbrechen in Pantow überführt und festgenommen wurde.

Eine Aufwärterin Frau Maschke aus der Dragonerstraße 46 a, die im Hotel Warshauer Hof in der Grenadierstraße 32 beschäftigt ist, machte der Kriminalpolizei vor einigen Tagen eine wichtige Mitteilung: Ein Mann namens Kiewe, der seit einigen Wochen in dem Hotel wohnte, habe ihr gesagt, daß er einige junge Mädchen für Paris brauche und habe ihr für deren Vermittlung 50 Mark versprochen. Neun Mädchen seien bereits in Paris, er brauche aber noch mehr. Frau Maschke witterte in dem Fremden einen Mädchenhändler, ging scheinbar auf die Sache ein und wandte sich sofort an die Kriminalpolizei. Sie stellte dem Fremden ihre 16jährige Nichte und mehrere andere Mädchen vor. Der Fremde wurde sehr dankbar und bekannte, daß die Mädchen für ein Fremdenhaus bestimmt seien. Zwei waren ihm zu alt, weil er nur „junge frische Ware“ brauchen könne.

Frau Maschke brachte dann, immer im Einvernehmen mit der Kriminalpolizei, für die beiden abgelehnten zwei andre Mädchen. Eins nahm Kiewe als geeignet an, das andre, das sich angeblich von Berlin fortzöge, erklärte er sich bereit, auf seine Kosten mitzunehmen zu wollen. Kiewe verlangte aber, daß die Mädchen bis zur Abfahrt bei Frau Maschke wohnen sollten. Außerdem mußte ein Angestellter Kiewes, ein Russe, die Mädchen beaufsichtigen. Für Kleidung zur Reise brauchten sie nicht zu sorgen, da es nur, wie er sagte, auf „gute Stimmung“ ankomme. Kiewe ließ auch für Speise und Bekleidung reichlich sorgen. Der Russe beanspruchte schließlich sogar die nächste Ueberwachung der Mädchen, besonders der 16jährigen Nichte, die er dabei mit ihrer Zukunft vertraut machen wollte. Das lehnte Frau Maschke jedoch ab, zum Schein unter dem Vorwand, daß ihr Mann das nicht erlaube. So wurde alles vermieden, was das Mißtrauen der Mädchenhändler hätte erregen können.

Dienstag nachmittags um 1 Uhr fanden sich der Russe, Frau Maschke, die Mädchen, der Schneidermeister und zwei Kriminalbeamte auf dem Potsdamer Bahnhof ein. Hier sollte um 1 Uhr mit dem D-Zug die Reise nach Paris angetreten werden. Der Russe erschien in einer ziemlich schäbigen Kleidung. Frau Maschke hatte ihm gesagt, er müsse so kommen, wie sie ihn bisher gesehen habe, da sie ihn sonst wegen ihrer Kurzsichtigkeit nicht erkennen würde. Während des Aufenthalts auf dem Bahnhof veränderte sich der Russe jedoch in einen ansehnlichen Reisenden. Er brachte dann für die Mädchen drei Päckchen nach Paris. Die Mädchen sollten sich, wie Kiewe ihnen ans Herz gelegt hatte, unterwegs ruhig verhalten. In Magdeburg werde noch ein anderer Zug zu ihnen kommen.

Nachdem alles vorbereitet war, forderte der Russe die Mädchen auf, den Zug zu besteigen. In diesem Augenblick nahmen ihn die Kriminalbeamten fest und brachten ihn nach dem Polizeipräsidium. Seine vermeintlichen Opfer und die übrigen Zeugen folgten. Gleichzeitig wurde der Sohn des Hotelwirts angehalten, den Kiewe beauftragt hatte und zum Bahnhof zu gehen und ihm sofort zu telephonieren wenn die Reisenden abgefahren seien. Auf dem Polizeipräsidium wurde der Russe als der Mädchenhändler Moritz Wallerstein festgehalten, der im Jahre 1889 in Schläpe in Rußland geboren und ein Schlepper Kiewes und seiner Bande ist.

Während der Vorgänge auf dem Bahnhof beobachteten Kriminalbeamte das Hotel in der Grenadierstraße, wohnen der Sohn des Vaters infolge seiner Sistierung keine Nachricht gelangen lassen konnte. Kiewe war jedoch ausgegangen. Wie die Ermittlungen ergaben, hatte er ein Verhältnis mit einem Mädchen aus der Mühlstraße angeknüpft und ihm die Ehe versprochen, obwohl er verheiratet ist. Mit diesem Mädchen war er zu Bekannten nach der Brunnenstraße in Pantow gefahren. Hier wurde er abends ermittelt und sofort verhaftet. Er nannte sich Kiewe Meyer, 1869 zu Lublin in Rußland geboren. Von der Geschichte mit dem Mädchen wollte er nichts wissen. Er bestritt hartnäckig, damit irgendwas zu tun zu haben, behauptet vielmehr, daß er als Pferdehändler aus Buenos Aires nach Deutschland gekommen sei. Im Hotel beschlagnahmte die Polizei sein ganzes Gepäck. Darin fanden sich Wäsche, die über Paris nach Buenos Aires weisen, ein Bankbuch aus Buenos Aires auf einen andern Namen, seine Damenwäsche, Zupons, Epizen und dergleichen Dinge, die die Mädchen vor der Landung in Buenos Aires anlegen sollten.

Die Kriminalpolizei stellte im Laufe des Abends fest, daß Kiewe im Jahre 1902 schon dreimal in Berlin gewesen ist und in demselben Hotel gewohnt hat. Die Magdeburger und Berliner Polizeibehörden wurden sofort telephonisch benachrichtigt. Wahrscheinlich handelt es sich um eine größere wohlorganisierte Bande von Mädchenhändlern, der Kiewe Meyer als Reisender Dienste leistete, während Wallerstein als Schlepper diente. Silberstein trug eine reichhaltige Geldtasche auf dem bloßen Leibe. Nach den Befragungen seines Gepäcks ist er ohne Zweifel zwischen Buenos Aires, Paris, Köln, Frankfurt a. M., Hamburg, Berlin und andern Großstädten hin und her gegangen. Bei Wallerstein, der zwar sehr schlecht Deutsch spricht, fand man ein von Silberstein ausgefülltes Telegramm, das von Magdeburg an den Hotelwirt Oberländer aufgegeben werden sollte und lautete: „Alles in Ordnung. Wallerstein.“

Die Kiewe in Wirklichkeit heißt, konnte noch nicht festgestellt werden. Minnoch vornimmt gab er auf dem Polizeipräsidium an, daß sein richtiger Name Silberstein sei. Er hat aber auf den Namen Kiewe-Ging in Berlin bei der Deutschen Bank ein Guthaben, auf das ihm die Ueberseebank von Buenos Aires aus 4000 Mark angewiesen hat. Unter den beschlagnahmten Papieren befinden sich auch viele hebräische, die erst übersetzt werden müssen.

Ein Wasserturn eingestürzt.

Am Mittwoch in der frühesten Morgenstunde, um 1/5 Uhr, wurden die Einwohner von Dirsch durch einen furchtbaren Knall geweckt, der auch in der weiteren Umgebung gehört wurde. Der neue 30 Meter hohe Wasserturn auf der Straße nach Nauendorf war in sich zusammengefallen. Der Turm, der erst in Betrieb genommen worden war und ein Wahrzeichen der Stadt bildete, ist nur noch ein Trümmerhaufen. Verletzt wurde zum Glück niemand. Wäre der Einsturz zu einer andern Tageszeit erfolgt, so wäre ein größeres Unglück wohl unermesslich gewesen. Die Unfallstelle wurde polizeilich geschlossen und mit den Aufräumungsarbeiten begonnen, um die Ursache des Unglücks feststellen zu können.

Vom Gendarmen erschossen.

Als der Arbeiter Gendry von seiner Arbeitsstelle bei Rudorf-Spremdorf zum Amtsgericht übergeführt wurde, entriß er an einer einsamen Stelle des Waldes dem ihm begleitenden Gendarmen den Revolver, um ihn zu erschlagen. Der Gendarm nahm dem Gesangenen die Waffe wieder ab, dafür bemächtigte sich dieser des Seitengewehrs. Der Kampf dauerte an, bis der Gendarm den Revolver entriegeln konnte und den Gesangenen erschoss.

Festgeld gehörigst übernommen.

Man schreibt einem Berliner Blatte: Bei einer Berliner Behörde geht vor wenigen Tagen eine sogenannte Präsidialverfügung unter den Beamten herum. Als sie ins Ausgabebüreau zurückgebracht ist, bemerkt der dort amtierende Rechnungsrat, daß sich auf ihr ein Festgeld befindet und neben ihm das Zeichen eines jungen Beamten. Zur Rede gestellt, erklärt der Beamte, daß der Geld nicht von ihm herrührt, worauf ihm sein Vorgesetzter den Rat gibt, in Zukunft und bei ähnlichen Fällen zu vermerken: „Festgeld gehörigst übernommen.“

Thunfisch.

In Meridian (Missouri) wurde ein Nezer, der einen Kanjambler erschossen hatte, von 2000 Menschen gefangen und erschlagen. Dann wurde ihm die Kehle durchgeschnitten, er aufgebängelt und schließlich verbrannt. Zwei seiner Spießgesellen wurden verurteilt und eingesperrt. Der Wob beachtet, diese auch zu lynchen.

Nach 34 Jahren aus dem Zuchthaus entlassen.

Aus dem Maxhiser Zellengefängnis wurde dieser Tage ein Mann der Freiheit wiedergegeben, der im Jahre 1876 wegen Mordes zum Tode verurteilt, aber von Wilhelm I. zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden war. Damals ein Mann von 26 Jahren, hatte er, um einen Einbruch auszuführen, einen Menschen erschlagen. Nun ist er, begnadigt von Wilhelm II., der Freiheit wiedergegeben worden, und die Anzeigen sprechen dafür, daß er für den Rest seiner Tage noch ein nützliches Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft werden wird. Man hat ihm entsprechend seinem Beruf, den er auch im Zuchthaus ausgeübt hat, eine Stellung besorgt. Wie ein Kind — so wird einem Berliner Blatte geschliffert — mußte der Mann zunächst draußen in Obhut genommen werden. In dem Straßengewirt, der inzwischen zur Millionenstadt angewachsenen Reichshauptstadt benahm er sich wie ein zitternder Knabe. Die elektrische Straßenbahn, die Radfahrer, die Stadt- und Hochbahn, und gar erst die Automobile — all dies gab es noch nicht, als ihn die Kerkermauern aufnahmen. Die Direktion der Strafanstalt behielt den Mann so lange unter Obhut, bis der jetzt Sechzigjährige sich in die neuen Verhältnisse draußen ein wenig wieder hineingefunden hatte.

Von einer, die ihren Mann tobteten wollte.

Vor dem Landgericht München wurde kürzlich ein Fall verhandelt, der ein großes Schlaglicht auf das geistige Dunkel wirft, in dem gewisse Teile der Bevölkerung dahinsinken. Eine Bäuerin in der Nähe Münchens, Mutter von neun Kindern, war seit Jahren mit ihrem Manne unzufrieden, weil er gern trank. Sie hätte gar zu gerne, wie sie auslegte, eine Aenderung gehabt, das heißt, es wäre ihr lieb gewesen, wenn der Mann das Bettliche gelehrt hätte. In ihrer Not wendete sich die Bäuerin an ein früheres Dienstmädchen, eine jetzt in München lebende Tagelöhnerfrau. Diese versprach Hilfe, wenn die Bäuerin mit den Zahlen nicht lagern wollte. Sie versprach, den Bauern totzubeten. Nun schlossen die beiden Weiber im Jahre 1905 den Pakt. Die Tagelöhnerfrau fing mit dem Töbten an, die Bäuerin half nach, aber alle die Jahre hindurch erfolglos, denn der Bauer lebt heute noch. Dafür wurden der Bäuerin insgesamt 800 M. abgenommen, abgesehen von freiwilligen Leistungen und Geschenken an Naturalien. Wegen Betrugs hatte sich nun die Tagelöhnerfrau vor der Strafkammer zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte 2 Jahre Gefängnis. Das Gericht sagte die Sache jedoch milder auf und die Angeklagte kam mit sechs Wochen Haft davon.

Schrecklicher Selbstmord.

Bei Duisburg wurde auf Schacht 3 der Zeche „Meynpreußen“ die Leiche eines Arbeiters gefunden, der der Kopf fehlte. Man nimmt an, daß der Arbeiter eine Dynamitpatrone in den Mund genommen und diese dann zur Explosion gebracht hat.

Die Letzte ihres Geschlechts.

In Florenz starb im Alter von 93 Jahren die Gräfin Amerigo Vespucci, der letzte Sproß der berühmten florentinischen Familie, welcher Amerigo Vespucci angehörte. Nach Amerigo Vespucci ist bekanntlich Amerika genannt worden, obwohl nicht er, sondern Kolumbus das Land entdeckt hatte. Vespucci war aber populär, während Kolumbus schon zu Lebzeiten vergessen war. Der Vorschlag, die „Neue Welt“ Amerika zu nennen, ging von Martin Waldseemüller aus.

Vermischte Nachrichten.

\* Das Ende des Silberbergbaues im Harz. Das tiefste Silberbergwerk in Europa, der „Samson“ zu St. Andreasberg, hat am 1. d. M. seine letzte Schicht beendet, der mehrwöchentliche Silberbergbau ist auf Verfügung des Ministers für alle Zeiten geschlossen worden. Damit hört St. Andreasberg, das lediglich dem Bergbau seine Entstehung und seine einstige Blüte verdankt, auf, eine Bergstadt zu sein. Schon seit Jahren rentierte der dortige Silberbergbau nicht mehr und erforderte bedeutende staatliche Zuschüsse; mehrfach sind schon Betriebs einschänkungen und Verpfändungen von Bergleuten vorgenommen worden, mehrfach stand auch schon der Schluß des Werkes bevor. Wenn er immer wieder hinausgeschoben wurde, so geschah dies mit Rücksicht auf die Lebensbedingungen der bergmännischen Bevölkerung. 80 Bergleute wurden unmittelbar betroffen, etwa ein Drittel der Knappschaft tritt unter günstigen Bedingungen in den Ruhestand, die übrigen sind nach Lautenthal und Grund versetzt worden. Wegen der Veränderung der umfangreichen Werksanlagen ist noch keine Entscheidung der Bergbaubehörde herbeigeführt worden. Alles in allem bedeutet die ministerielle Maßnahme für die Stadt einen außerordentlich schweren Verlust, da ihre Erwerbsquellen ohnehin durch die Höhenlage erschwert sind. Die Geschichte des Harzer Silberbergbaues beginnt 1520, als von Joachimsthal die ersten Bergleute nach St. Andreasberg kamen und zu schürfen begannen. Angetrieben durch die reichen Silbererzfunde entstanden in dem nächsten Jahrzehnt über 100 Gruben. Bald aber erfolgte eine gewaltige Enttäuschung. Nur wenige von den 116 aufgenommenen Gruben gaben Ausbeute. 1577 waren nur noch 39 Gruben im Betrieb. 1620 waren alle Gruben bis auf zwei eingestürzt. Auch nach dem Dreißigjährigen Kriege wüthete sich der Bergbau nicht wieder erholen. Während die Ausbeute in der Zeit von 1700 bis 1730 durchschnittlich 20 000 Taler im Jahre betrug, sank sie im Jahre 1760 auf 620 Taler. Nunmehr hat der Oberharz aufgehört, die wichtigsten Silbererzfundstätte Deutschlands zu sein.

\* Das Fahrrad — eine chinesische Erfindung. Die Chinesen, die sich rühmen, schon viele Jahrhunderte vor den Europäern das Pulver, die Buchdruckerkunst und den Kompaß entdeckt zu haben, beanspruchen jetzt auch den Ruhm, als erstes Volk der Erde — das Fahrrad erfunden zu haben. In alten chinesischen Chroniken wird von einem Kaiser Sohne des Himmels berichtet, der um 2800 v. Chr. ein Vehikel erfunden hat, das damals den Namen „glücklicher Drache“ erhielt. Der Vizekönig von Peking hat einem englischen Fabrikanten, der ihm ein Zweirad angebotener hatte, eine genaue Schilderung jenes „glücklichen Drachen“ gegeben, die zeigt, daß jenes altchinesische Vehikel in den wesentlichen Teilen mit unserm Fahrrad fast völlig übereinstimmte. Die Chronik berichtet, daß damals der „glückliche Drache“ zurore machte; alle Chinesen begannen zu fahren und insbesondere die Damenwelt ergriff mit Leidenschaft das neue Verkehrsmittel. Die Begeisterung ging so weit, daß die radelnden Chinesinnen ihre häuslichen Pflichten vernachlässigten. Dies erregte großes Argernis, am Kaiserhof wurde Klage geführt und schließlich erließ der Kaiser ein Edikt, das bei strenger Strafe jede Benutzung des „glücklichen Drachens“ verbot. Damit war die Laufbahn des Fahrrads in China beendet; auf 4000 Jahre.

\* Von idealen Mietern und einem mindestens ebenso idealen Hausbesitzer weiß das „Freundenblatt“ in folgendem Geschichtchen aus Budapest zu berichten: Mehrere der bekannten Budapesters Eigenvermögen besitzen ein großes Vermögen und sind auch Gutsbesitzer, u. a. auch der Ungar Karl Balogh, der auf dem Großen Platz der Hauptstadt ein vierstöckiges Haus sein Eigen nennt. Er erregte sich um gewisse Mieter nichts des besten Rufes, weil er niemals Forderungen vorgekommen hat. Vor einiger Zeit wollte Balogh sein Haus an einen Offizier verkaufen. Als er mit ihm als zukünftigen Hausbesitzer durch die Gänge schritt, erfaßte die Bewohner großer Schrecken, denn sie fürchteten, sie würden nunmehr einen weniger angenehmen Hausbesitzer erhalten. Sie traten deshalb zu einer Besprechung zusammen und beschloßen, kollektiv bei ihrem Hausbesitzer zu erscheinen. Dort hielt einer der Mieter eine Ansprache an Balogh, in der er ihn bat, das Haus nicht zu verkaufen, und ihm mitteilte, sie (die Mieter) hätten, um ihrem Wunsch größern Nachdruck zu verleihen, beschloßen, korporativ eine Selbstkündigung ihres Mietverhältnisses vorzuschlagen, und zwar im Gesamtbetrag von 1000 Kronen. Balogh beschloß infolge dieses kühnen Entschlusses seiner Mieter, das Haus nicht zu verkaufen, sondern auch weiterhin der Hausherr dieser idealen Mieter zu bleiben.

Eine Lokomotive mit 28 Rädern. Aus Newport wird berichtet: Mit der neuen Lokomotive, die man für die Station and Santa Fe Eisenbahn gebaut worden ist, haben die amerikanischen Ingenieure ein Meisterstück vollbracht. Denn diese gewaltige Maschine ist wohl die größte der Welt; sie wiegt ohne Tender nicht weniger als 4620 Zentner, zusammen mit dem Tender sogar 7000 Zentner. Der Tender ist imstande, 4000 Gallonen Petroleum für die Feuerung und 12000 Gallonen Wasser für den Kessel mitzunehmen. Diese Maschinenlokomotive läuft auf 28 Rädern. Aber ihre Bedeutung für den Eisenbahnbetrieb liegt nicht nur in der kolossalen Kraftentfaltung, deren diese Lokomotive fähig ist. Bei den alten Lokomotiven entweichen durch den Schornstein gewaltige Mengen, die nutzlos in die Atmosphäre ausgestoßen werden. Die neue amerikanische Maschine ist so konstruiert, daß die Heizkraft der entweichenden Gase ausgenutzt wird; die Abgasröhren sind so angelegt, daß die entweichende glühende Luft zugleich wieder zur Heizung des Kessels beiträgt. Welche gewaltigen Heizenergie damit fruchtbar gemacht werden, zeigt sich darin, daß der Verbrauch an Heizungsmaterial eine Ersparnis von nicht weniger als 50 Prozent erfährt. Die Maschine ist imstande, einen schwer beladenen, 1 englische Meile langen Güterzug ohne Schwierigkeit zu ziehen.

\* Seltsame Fleischkost. Dr. W. R. Favin vom amerikanischen Landwirtschaftsministerium macht den eigenartigen Vorschlag, das Rindfleisch in Amerika einzuführen. In den Südstaaten sind große Regionen, die wasserreich und fruchtbar sind, und die einen ausgezeichneten Lammfleisch für Milpferde abgeben würden. Das Vorkommen der Rassen gegen diese ungewohnte Fleischkost sei in der Praxis und mit der Gewohnheit leicht zu überwinden. In Afrika wird das Rindfleisch als ein besonderer Leckerbissen hochgeschätzt; während seiner Jagdfahrt hat Roosevelt mehr als einmal Gelegenheit gehabt, die große Schmackhaftigkeit dieses Fleisches kennen zu lernen. Ein ausgewachsenes Milpferd könnte 900 Pfund Nahrung geben; die großen Fettstücken unter der Haut des Tieres gelten als das reinste Tierfleisch, das man kennt. Am Kap der Guten Hoffnung wird Milpferdfleisch gesalzen oder geräuchert und als „Seehühnchen“ als Delikatesse gegessen. Eine andre billige Fleischkost würde das weiße Rhinoceros geben. Die Art ist zwar im Aussterben, aber in den Südstaaten stehen weite Gebiete zur Verfügung, auf denen man weiße Nashörner ohne große Mühe züchten könnte und mit der Erhaltung der Rasse zugleich eine billige Fleischmahlung gewinnen würde. Dabei ist das weiße Nashorn behaltensmäßig ungefährlich. In Australien wird in großem Maße Kangurufleisch gegessen. Eine besondere Art kleinerer Kanguruis wird dabei bevorzugt; das Gericht hat sich sogar in England sehr rasch eingeführt und wird dort von Feinschmeckern sehr geschätzt. Wieviel Nützlichkeit es gibt, die Fleischmahlung zu variieren, das zeigt am besten ein Blick auf die tropischen Länder, wo viele Völker eine Fleischkost genießen, die den Amerikaner oder Europäer seltsam anmutet. In Indien gilt das Affenfleisch als ein besonderer Leckerbissen; die kulinarische Hochschätzung des Affen geht so weit, daß man selbst andre Gerichte bei festlichen Gelegenheiten mit Affenfleisch garniert. Die Wurzeln halten das Löwenfleisch für die beste Nahrung, eins ihrer Lieblingsgerichte ist Elefantfleisch, das freilich dem europäischen Gaumen kaum schmecken würde, denn es ist ziemlich zäh und gemacht aus weiches Leder. Dagegen schmeckt die Antilope ähnlich wie das Fleisch, und auch das Zebrafleisch wird von Kennern als sehr zart und schmackhaft gerühmt. Weniger Anhang würde wohl die tierische Nahrung finden, die die Bewohner der Philippinen lieben; wie die Europäer Krabben essen, so schmecken die Philippinos Heuschrecken und andre Insekten, und darin stimmen sie mit den Chinesen, die als Feinschmecker berühmt sind, vollkommen überein. Der Tiger wird in Indien gegessen, nicht allein wegen der Schmackhaftigkeit seines Fleisches, sondern auch weil die Eingeborenen glauben, bei der Ernährung durch Tigerfleisch besonders kräftig und nützlich zu werden. Selbst die Fledermaus, die der Europäer nur mit gelindem Schauer getrunken oder geröstet auf seinem Tische erscheinen sehen würde, hat ihre Liebhaber; die Philippinos essen sie als Delikatesse, und mit ihnen viele andre orientalische Völker. In Überahoten und in San Domingo und in mehreren Gegenden Mittelamerikas gilt der Alligator geröstet oder gefodert als ein Feinschmaus. Die Vorliebe der Chinesen für Eidechsen ist keineswegs auf das himmlische Reich beschränkt; mit der Zeit hat sich sogar ein ansehnlicher Exporthandel entwickelt, und alljährlich werden Tausende und aber Tausende von getrockneten Eidechsen nach Amerika verführt, wo sie nicht lange auf feinschmeckerliche Amerikaner zu warten brauchen. In Südtalien und in Spanien wird die Eidechse von der Bevölkerung hochgeschätzt und eine gute Cichese mit dem gleichen Behagen des Kenners verzehrt, wie der Mitteleuropäer seine Krebsstuppe genießt.

Bereins-Kalender.

- Sozialdemokratischer Verein. Bezirk Budau. Die Kaffierer wurden erucht, bis spätestens Sonnabend abend bei dem Bezirkskaffierer vorzusprechen. Die Bezirksleitung.
- Allgem. Kranken- u. Sterbekasse für Arbeiter aller Berufe Deutschlands (C. F. Sitz Weihen). Verwaltung Magdeburg. Sonnabend den 16. d. M., abends 8 1/2 Uhr. Versammlung im Kassenlokal.
- Arbeiter-Sängerkorps Wilhelmstadt (W. d. V. A. S. S.). Jeden Freitag Abends 8 Uhr im „Luisenpark“.
- Turnerschaft Magdeburg (M. T.). Abt. Budau: Am Freitag den 15. April, abends 9 1/2 Uhr (vorher Turnen), Versammlung in der „Thalia“.
- Arbeiter-Radfahrerverein Magdeburg, Abt. Budau. Am Sonntag den 17. April Vereinsstour. Abfahrt früh 7 Uhr von der „Thalia“.
- Arbeiter-Radfahrerverein Magdeburg, Abt. Wilhelmstadt. Am Sonntag den 17. April, früh 1/2 8 Uhr, ab „Luisenpark“ zur Bezirksversammlung.
- Groß-Ottersleben und Weimarerbezirk. Die Vorstände des Sozialdemokratischen Vereins, der Gewerkschaften und Bergnützlichkeitsvereine Donnerstag abend Sitzung bei Saager. 1389
- Groß-Ottersleben. Arbeiter-Radfahrerverein. Abt. Groß-Ottersleben. Sonnabend den 16. April, abends 8 1/2 Uhr. Generaterversammlung bei der Witwe Strunau. 1395
- Hohenobelsleben. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 16. d. M., abends 8 Uhr. Versammlung bei Bödel. 1394
- Hohenobelsleben. Freie Turnerschaft. Sonnabend den 16. April, abends 8 1/2 Uhr. Versammlung im „Friedenshof“.
- Turnstunden finden dabeilbst statt: Für die Männer- und Jünglingsabteilung sowie Ottersleben Dienstag und Freitag, für die Damenabteilung Donnerstag. Beginn um 8 Uhr. 1394
- Schönebeck. Deutscher Metallarbeiter-Verein. Sonnabend den 16. April, abends 8 1/2 Uhr. Im großen Saale des „Stadtpart“ Generaterversammlung. Sonntag den 17. April finden in den beschnittenen Versammlungen die Wahlen zum Gewerkschaftsrat. 1394
- Schönebeck. Deutscher Metallarbeiter-Verein. Am Sonntag den 16. d. M. Versammlung im „Häckerhaus“. 1397
- Schönebeck. Fabrikarbeiter-Verein. Am Sonntag abend den 16. April, abends 8 1/2 Uhr, Generaterversammlung im „Stadtpart“. 1398

Briefkasten.

Gewerkschafts-Bezirks-Sekretariat. Die Besteller von Sinner-Reklamationsformularen können diese nur gegen vorherige Einzahlung von 80 Pfg. für 100 Stück erhalten. Porto zu Lasten des Empfängers. Bezirks-Sekretariat der Gewerkschaftskasse.



**Zum Raubmord in Genthin.** In der Wäghofen Mord-  
sache in Genthin haben die weiteren Ermittlungen ergeben, daß am  
5. März d. J. von einem Zimmergesellen Joseph Hoffmann am  
3. November 1894 in Jocksdorf, Kreis Falkenberg, geboren, Himmels-  
handwerkzeug an den Ermordeten verkauft ist. Ob sich hierunter auch  
der zur Tat benutzte Hammer befindet, steht nicht fest. Um dies  
feststellen zu können, wird der Verkäufer er sucht, seine Adresse  
umgehend der Polizeiverwaltung in Genthin mitzuteilen. Daselbst  
erfragen geht auch an alle Personen und Behörden. Es ist weiter  
festgestellt, daß Wöhe nicht allein den Erdbelhandel betrieb, sondern  
auch Pfand- oder Mietaufgeschäfte in der Weise gemacht hat, daß er  
für einen Gegenstand einen möglichst niedrigen Betrag zahlte und bei  
dem Kauf vereinbarte, daß der Verkäufer die Sachen bis zu einer  
bestimmten Frist — meistens 4 Wochen — von ihm aber zu einem  
oft viel höheren Betrage zurückkaufen konnte. Wenn die Frist nicht  
innegehalten wurde, und die Leute später kamen, soll ihnen Wöhe die  
Sachen vorenthalten und als sein Eigentum betrachten haben. Durch  
diese Machenschaften soll verschiedentlich Streit entstanden und Wöhe mit  
Leuten in Feindschaft geraten sein. Es erscheint daher nicht aus-  
geschlossen, daß dergleichen Vorfälle die Veranlassung zu dem Mordbe-  
geben haben. Am 10. d. M. ist bei Osterburg in der Altmark ein  
Mann gefangen worden, der in der Nacht zum 5. in Genthin  
genüchert hat und bei dem verschiedene verdächtige Sachen gefunden  
sind. Unter anderem hatte er eine graue Hose bei sich, von der er Jockett  
und Wöhe auf dem Leibe trug und an der Blutsfleck wahrzunehmen  
sind, trotzdem sie gewaschen ist. Ferner war er in dem Besitz einer  
guten Schürze, wie sie Sattler zu tragen pflegen, an der sich gleichfalls  
Blutsfleck befinden. Die Flecke in der Hose sollen vom Rasenbluten  
herrühren und die in der Schürze will er erhalten haben, als er im  
vergangenen Winter beim Schweineschlachten geholfen hat. Die Wichtig-  
keit dieser Angaben muß erst nachgeprüft werden. Woher die ihm  
vorgefundenen Sachen, als: neun Taschentücher, drei weiße gez. „F. R.“,  
zwei blaue gez. „F. V.“, ein weißes gez. „D. P.“, ein weißes mit  
roter Kante gez. „E. S.“, ein neues weißes gez. „F.“ mit Stickerei,  
ein kleines weißes mit gesticktem Rand; vier Taschmesser, eins mit  
Perlmutter, zwei mit Horn- und eins mit schwarzer Holzschale; drei  
Uhrketten, darunter eine silberne, aus zehn flachen, schärnierartig ver-  
bundenen Gliedern bestehend, mit der Inschrift „24. 12. 07 Gustl.“;  
ein Schloß zu einem Damengürtel, ähnlich dem der Feldbinde  
der Offiziere; eine ganze Menge gebrauchter Knöpfe und  
verschiedener wertloser Sachen, können, darüber sind jegliche  
Mitteilungen sehr erwünscht. Die silberne Uhrkette scheint aus  
einem Umband hergestellt zu sein. Ob die Sachen von Wöhe  
stammen, läßt sich nicht feststellen, und werden diejenigen Personen,  
die von den angeführten Sachen etwa welche an ihn verkauft  
haben sollten, er sucht, der Polizei-Verwaltung in Genthin umgehend  
Mitteilung zu machen. Die Taschentücher können aus Versehen in den  
Taschen verlorener Garbenrostentücher stecken geblieben sein. Die in Genthin  
umlaufenden Gerüchte über Verhaftungen von Verwandten der Er-  
mordeten treffen nicht zu.

**Der Ankauf in der Jakobstraße** beschäftigte am heutigen  
Donnerstag das Oberkriegsgericht des 4. Armee-Korps. Wegen Wider-  
stands gegen die Staatsgewalt und Uebertretung einer Polizei-Ver-  
ordnung war der frühere Stellmacher, jetzige Grenadier Hermann  
Sperling von hier in erster Instanz zu 5 Tagen Gefängnis verurteilt  
worden. Es handelt sich um einen Ankauf, der sich anlässlich einer Sittierung  
durch den Schuhmann Hecht am 23. August v. J. in der Jakobstraße  
gebildet hatte. Der Angeklagte hat Berufung eingelegt, weil er unschuldig  
sein will. Er will zufällig in den Ankauf gekommen sein und den  
Widerstand nur geleistet haben, weil er kurz vor seiner Einstellung zum  
Militär stand. Er bestreitet auch, den Ankauf zu haben. Zeuge Schuhmann Hecht  
unter seinem Eide aus, daß der Angeklagte der Käufer  
gewesen sei. Der Vater des Angeklagten ist feinergeitig wegen  
widerlicher Gefangenensbefreiung vom Schöffengericht zu drei  
Wochen Gefängnis verurteilt worden. Diese Strafe ist aber in  
der Berufungsinstanz auf 5 Tage Gefängnis ermäßigt. Die Frau  
Sperling gab aus freien Stücken zu, daß sie in bezug auf  
das Vorgehen des Schuhmanns Hecht den Ankauf getan hat. Der  
Schuhmann ist wohl verurteilt geworden. Zeuge Stellmacher W. v. P.  
hat nicht neben dem Angeklagten gestanden, als er vom Schuhmann  
Hecht angefaßt wurde. Er bekundete, daß Sperling nichts gesehen  
hat, sich auch gar nicht am Ankauf beteiligt hätte. Ebenso sagt der  
Vater des Angeklagten aus. Das Gericht beschloß, den Zeugen Sperling  
und den Vater des Angeklagten nicht zu verurteilen. Beantwagt wurde  
vom Vertreter der Anklage, da auch der Gerichtsherr Berufung ein-  
gelegt hatte, die Strafe von 5 Tagen Gefängnis auf eine Woche zu  
erhöhen. Das Oberkriegsgericht kam zu dem Urteil, beide Berufungen  
zu verwerfen.

**Diebstahl in der Wabeanstalt.** Am 12. d. M., nach-  
mittags gegen 7 Uhr, hat eine Frau im Rädgerbad eine goldene  
Damen-Remontuhr mit geteiletem Rand und einem Vogel auf dem  
Deckel, nebst langer goldener Kette aus Versehen in einer Wabe-  
hänge lassen. Verdächtig, die Uhr genommen und nicht abgeliefert zu  
haben, ist ein junges Mädchen, etwa 20 bis 22 Jahre alt, 1 50 bis  
1 53 Meter groß, kräftig, bekleidet mit blauem Hute, langem blauem  
Jackett, himmelblauer Wäsche, schwarzem Kleiderrock, die gleich nach  
der Frau die Helle benutzt hat. An der Kleidung ist zu bemerken, daß  
an der Bluse verschiedene Haken fehlen und statt dessen mit Stic-  
nadeln zugestückt werden mußte. Mitteilungen über diese Person sind  
der Kriminalpolizei erwünscht.

**Verhaftet wurde der Kaufmann (Arbeiter) Georg G.** von  
hier, der vom Amtsgericht in Zeitz wegen Diebstahls fleißiglich  
verfolgt wird.

**Gefahren** wurden hier in der Zeit vom 11. bis 12. d. M.  
einem Badergesellen aus einem unverschlossenen Zimmer in der Großen  
Dresdener Straße ein schwarzes Klappentennennote mit 7 Mark; am  
11. vom Hofe des Grundstücks Große Wäghofenstraße 8 ein Kinderwagen  
(Selbstfahrer) und am 13. vormittags gegen 1 Uhr vor dem Hause Alter  
Markt 3 ein Fahrrad „Brennabor“ mit schwarzem Rahmen, schwarzen  
Felgen und nach oben gebogener Lenkstange.

**Unfall.** Der Arbeiter Otto Däber, wohnhaft Kleine  
Schulstraße 4, hat sich am Mittwoch nachmittags bei einer Arbeit im  
Krupp-Grubenwerk einen Bruch des linken Knies zugezogen. Der  
Verunglückte wurde nach dem Subenburger Krankenhaus gebracht.

**Von einem Automobil umgefahren** wurde am Mittwoch  
abend 7 Uhr in der Alneburger Straße, Eingang Röhleweinstraße, eine  
Frau. Sie war von einem von Budau kommenden Straßenbahnwagen  
abgestiegen, ging hinter demselben herum und wurde von dem in  
scharfem Tempo fahrenden, von Neustadt herkommenden Auto erfaßt  
und zu Boden geschleudert. Nur der Aufmerksamkeit des Chauffeurs,  
der den Wagen sofort scharf nach rechts herumtrieb, so daß er an einem  
Baum zum Stehen kam, ist es zu verdanken, daß größeres Unheil ver-  
hütet wurde. Die Frau schien nur leichte Hautverletzungen davon-  
getragen zu haben.

**Schneller Tod.** Die Arbeiterin Lotte Wolf, in der  
Friedrichstraße wohnhaft, wurde am Mittwoch abend in der Buchdruckerei  
von Bensch plötzlich von einem Herzschlag betroffen und war auf der  
Stelle tot. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle des Westfriedhofs  
gebracht.

**Beim Spielen verunglückt.** Am Mittwoch, 6 Uhr abends,  
spielten einige Knaben auf dem Cracauer Anger und bestiegen die  
Bühnung des Eisenbahnwagens am Herrentzug. Hierbei stürzte der  
14jährige Schüler Heinrich Fährig ab und brach sich den linken  
Unterarm. Seine Spielfameraden schleppten ihn noch bis zur  
Königsstraße, wo ein Schuhmann den Sanitätswagen der Feuerwehr  
requirierte, der den Knaben nach dem Krankenhaus Altstadt brachte.

### Konzerte, Theater, Sport etc.

(Mitteilungen der Direktoren.)

**Städtische Konzerte.** Am Mittwoch den 20. April  
findet im Fürstenthor das letzte Konzert dieses Winters unter Leitung  
des Musikdirektors Krug-Waldsee statt. Als Solistin wird Fräulein  
Anna Jacobs von hiesigen Stadttheater mitwirken.

**Wilhelm-Theater.** Auf das am Freitag stattfindende  
Benefiz für Fräulein Wini Wofse sei nochmals besonders hingewiesen.  
Zur Aufführung kommt die beliebte Reinhardtische Operette „Das  
silberne Mädel“.

**Zentraltheater.** Zum Schluß der an künstlerischen  
Ereignissen und Erfolgen so überaus reichen dritten Spezialitäten-  
Saison bietet die Direktion ein die bisherigen Spielpläne wirklich  
kränzendes Programm, welches sich als ganz besonders abwechslungs-  
reich und in den Einzelheiten als geliebt erweisen und somit ein  
getreues Spiegelbild der gegenwärtigen Höhe und Leistungsfähigkeit  
des Varietés überhaupt und damit zugleich unfers Zentraltheaters  
geben wird. Im Mittelpunkt des Interesses dürfte Henry de Brys  
neueste Kreationen stehen. Henry de Brys' Name ist rühmlichst bekannt;  
Professor Reinhold Vegas stellte ihm ein Attest über seine Verdienste  
aus, wie es glänzend und inhaltsreicher schwärzlich erteilt werden  
kann. Ein Ensemble ammutvoller Mädchen gestalten bringt die Kunst-  
schöpfungen — unterstützt durch prächtige Bühnenausstattung — in  
höherer Form zur Darstellung. Als ein Leuchtstern der Dresse wird die  
von Wladimir bogen dem Riquitza bezeichnet. Schenk Brothers gelten als  
Matadore der Riquitza; Les Souffles in ihren akrobatischen  
Tänzen, Frank Barley in seinem Jonglier-Akt, die Japaner S. Kambas,  
die Konzertlängerin Emma Rolanda werden sich als erstklassige  
Spezialitäten auch hier erweisen. Albert Wöhmes Engagement ist  
seiner großen Erfolge wegen prolongiert worden und wartet der beliebte  
Dummkoch mit einem neuen, wiederum pointenreichen Repertoire auf.

**Fürstenthor-Theater.** Auf das Gastspiel von Joseph  
Aracello, noch bestens bekannt von Gustav Lind und vom Müller-  
Wipart-Ensemble sei nochmals aufmerksam gemacht. Die Preise sind  
nicht erhöht, es findet nur das eine heutige Gastspiel statt. Anfang  
8 1/4 Uhr.

### Letzte Nachrichten.

#### Der Kampf im Baugewerbe.

**Hd. Kiel, 14. April.** (Sig. Draht d. „Volkstimme“.)  
Die Holz-, Eisen- und Baumaterialgeschäfte haben  
zur Unterstützung der Bauunternehmer die Material-  
sperrung über alle weiterarbeitenden Firmen verhängt.

**Wb. Braunschweig, 14. April.** Der Arbeit-  
geberverband für das Baugewerbe hat in seiner  
gestrigen Generalversammlung beschlossen, von Freitag an  
alle organisierten Maerer, Zimmerleute und Bauhilfs-  
arbeiter zu entlassen. Ueber die Ausperrung der  
nicht organisierten Leute soll heute beraten werden. Ueber  
die Ausperrung der organisierten Dachdecker in Braun-  
schweig (Stadt und Land) behält sich der Verband seine  
Beschlüsse noch vor.

**Hd. Siegen, 14. April.** Die Arbeitgeber des Baugewerbes  
in Siegen und Umgegend beschloßen, die Ausperrung ab bis  
29. April zu versetzen.

**Wb. Berlin, 14. April.** Ueber den Zusammenstoß  
des kleinen Kreuzers „München“ mit dem Torpedoboot  
S 122 wird amtlich gemeldet: Bei einer Nachprüfung des Verbandes  
der Schul- und Versuchsschiffe hiesigen gestern abend in der Nähe  
von Arkona der kleine Kreuzer „München“ und das Torpedoboot  
S 122 zusammen. „München“ wurde am Bug leicht beschädigt,  
auf dem Torpedoboot, das an der Steuerbordseite in Höhe der  
vorderen Maschine gerammt wurde, liefen zwei Maschinenräume  
und der Heizraum voll Wasser. Der Ingenieurhauptmann Geier  
und der Maschinenmaat Krüster sind tot; andre Personen  
sind nicht verletzt. Das Boot wurde gestern abend zwischen zwei  
andern Booten nach Sagnitz geschleppt.

**Hd. Opatowitz, 14. April.** (Eigener Drahtbericht der  
„Volkstimme“.) Wie der „Oppelner Anzeiger“ meldet,  
wurde der deutsche Staatsangehörige Klifer,  
als er die russische Grenze überschreiten wollte  
und auf die Haltrufe der russischen Grenzsoldaten nicht  
hörte, von diesen erschossen. Nachdem die Russen dem  
Toten die Parische von 400 Mk. geraubt hatten, ließen  
sie den Leichnam achtlos liegen.

**Hd. Plau in Mecklenburg, 14. April.** (Eigener Drahtbericht der  
„Volkstimme“.) Der Parochialpfarrer setzte heute früh 4 Uhr seine  
Verdachtsflüge fort. Böiger Wind setzte sich unter den rechten Flügel  
und brachte den Apparat zum Kentern. Der Leiter und zwei  
Jugendleute fielen ins Wasser, wurden aber durch das Begleit-  
boot gerettet.

**Wb. Braunschweig, 14. April.** Die Reimer Franz Hübner  
und Kleemanns Feingut unternehmen gestern abend 7 Uhr, nachdem sie  
den Geburtstag Hübners gefeiert hatten, eine Kapazität. Als  
sie bis 1 Uhr nachts nicht zurückgekehrt waren, machte sich ein Ange-  
sehener der Bootstation auf die Suche und fand bei der Teilung der  
Dor das Boot gekentert. Beide Insassen sind zweifellos er-  
trunken. Die Leichen sind noch nicht gefunden.

**Hd. Spandau, 14. April.** (Eigener Drahtbericht der „Volk-  
stimme“.) In den Artillerie-Werkstätten werden angeblich  
wegen Betriebsbeschränkungen ungefähr 1000 Arbeiter ent-  
lassen werden. In der Feuerwerksabteilung ist die Einschränkung  
am stärksten.

**Wb. London, 14. April.** Wie ein hiesiges Blatt  
aus Sydney meldet, haben die vollständigen Resultate der  
Wahlen zum Bundesparlament einen Reiz-  
gewinn von 18 Sitzen für die Arbeiterpartei  
ergeben, die mit den unabhängigen Liberalen im neuen  
Parlament eine Mehrheit von 19 Stimmen haben wird.

**Hd. Paris, 14. April.** Telegrammen aus Venedig zufolge  
ist vor 2 Tagen der Versuch gemacht worden, die Gräfin Larowsta  
aus dem Gefängnis zu befreien. In der Nacht vom Sonntag auf  
Montag bemerkte der die Munde machende Kusscher im äußeren Hofe  
des Gerichtesgefängnisses in Venedig vor einem Tore dieses Hofes drei  
elegant gekleidete Individuen, deren Gebaren ihm sehr verdächtig erschien.  
Er schlug sofort Alarm, worauf die drei Unbekannten verschwanden. Als  
man in die Zelle der Gräfin gelangte, fand man sie trotz der vorgeklärten  
Stunde noch vollständig angekleidet vor, obgleich sie, wie die übrigen  
Gefangenen bereits lange hätte schlafen müssen. Man glaubt, daß die  
zahlreichen Arbeiter der schönen Wägen den Plan ausgeführt haben,  
die Gräfin zu befreien, und daß auch die Gräfin Kenntnis von den  
Plänen ihrer Freunde hatte.

**Hd. Paris, 14. April.** „Newyork Herald“ meldet aus New-  
york: Die Polizei hat infolge der Zeugenaussagen gegen  
den Mörder der Steinographin Ruth Wheeler eine große  
Anzahl überraschender Tatsachen festgestellt, die über den  
internationalen Wäghandel Aufschluß geben. Sechs  
Italiener sind verhaftet worden unter dem dringenden Ver-  
dacht, in Gemeinschaft mit dem Mörder der Ruth Wheeler  
sich diesem Gewerbe gewidmet zu haben. Es ist festgestellt,  
daß die jungen Mädchen dadurch angelockt wurden, daß ihnen von den  
Männern Freiwillette für kinematographische Theater gegeben worden  
waren, wo sie dann mit den jungen Leuten zusammentrafen, die sie in  
äußerst herrlicher Weise bekehrten.

**Wb. Marseille, 14. April.** Die eingeschickten Seeleute  
haben in einer gestern abend abgehaltenen Versammlung beschlossen,  
den Ausstand allein fortzusetzen, die übrigen Verbände aber  
anzufordern, die Arbeit wieder aufzunehmen.

**Wb. Paris, 14. April.** Der Hauptmann im 29. Artillerie-  
Regiment Voblique erst hat gestern seinen gelähmten und blinden  
Schwiegervater David und beging dann Selbstmord. Zwischen Voblique  
und David bestanden seit längerer Zeit Mißverständnisse, weil David  
einen Teil seines Vermögens seiner jungen Konkubine geschenkt hat.

### Wettervorhersage.

Freitag: Zeitweilig wolkenlos, vorwiegend trocken, mildes Wetter.

Stutweil. Für Stuttgart und Umgegend liegt der heutige  
Nimmert ein Prospekt der Firma Th. Harbert (Stuttgart) bei.

## Deutsch-Tabakarbeiter-Verband

Zahlstelle Magdeburg

Am Sonntag den 17. April, vormittags 11 Uhr, im  
Sokal des Herrn G. Bühne, Kleine Klosterstraße 15/16

### Mitglieder-Versammlung.

- Tagesordnung:  
1. Wahl eines Delegierten zum Gewerkschaftskongress.  
2. Abrechnung vom 1. Quartal 1910.  
3. Kartellbericht.  
4. Berichtendes.  
Es ist Ehrensache eines jeden Mitglieds, in der Versammlung  
zu erscheinen. Die Verwaltung.

## Burg Ortskrankenkasse d. Kleidermacher Burg

Am Montag den 18. April, abends 8 1/2 Uhr,  
im Sokal von A. Chemnitz

### Generalversammlung

- Tagesordnung:  
1. Rechnungslegung für das Jahr 1909. 2. Sonstige  
Angelegenheiten. Der Vorstand.  
Um pünktliches Erscheinen ersucht

## Osterwieck.

Allgem. Ortskrankenkasse für die Stadt Osterwieck.

Sonnabend den 23. April, abends 8 1/2 Uhr, im Sokal  
der Frau Wwe. Lahmann (Brauner Girsch)

### Ordentliche Generalversammlung.

- Tagesordnung:  
1. Rechnungslegung für das Jahr 1909 und Vorlegung  
des Berichts der Rechnungsprüfer.  
2. Erklärung der Entlassung an den Rechnungsprüfer.  
3. Erziehung für einen Vertreter der Arbeitnehmer.  
4. Geschäftliches.  
Osterwieck, den 11. April 1910.  
Der Vorstand: G. Berger

## Sozialdemokratischer Verein

Magdeburg.

### Bezirksversammlungen

finden statt:

Montag den 18. April er., abends 8 1/2 Uhr

Bezirk Neue Neustadt im „Weißen Girsch“, Friedrichsplatz 2.

Dienstag den 19. April er., abends 8 1/2 Uhr

Bezirk Magdeburg-Nord bei Böhm, Kleine Klosterstraße 15/16.  
Bezirk Wilhelmstadt im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 12.  
Bezirk Subenburg in der „Zerbster Bierhalle“, Schöninger Straße 28.  
Bezirk Friedrichstadt u. Werder im Riffhäuser, Königsborner Str. 5.

Montag den 25. April er., abends 8 1/2 Uhr

Bezirk Buckau in der „Thalia“, Dorotheenstraße 14.

Dienstag den 26. April er., abends 8 1/2 Uhr

Bezirk Magdeburg-Süd bei Lächelsfeld, Knochenhauerufer 27/28.  
Bezirk Alte Neustadt in der „Krone“, Kolbenstraße 48/49.

Tagesordnung in allen Versammlungen:  
1. Vortrag. 2. Aussprache über die Wahlrechts-  
Demonstrationen. 3. Verschiedenes.

Die Parteigenossen, besonders die Frauen, werden ersucht, recht zahlreich  
die Versammlungen zu besuchen.  
Das Mitgliedsbuch ist zur Legitimation vorzulegen.  
Der Vorstand

## Schönebeck.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Zahlstelle Schönebeck

### Generalversammlung

Sonnabend den 16. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Stadtpark“

- Tagesordnung:  
1. Abrechnung vom 1. Quartal 1910.  
2. Stellungnahme zum Verbandstag.  
3. Wahl eines Delegierten zum außerordentlichen Ge-  
werkschaftskongress zu Berlin.  
4. Verbandsangelegenheiten.  
Der zahlreichen Besuch ersucht Die Ortsverwaltung.  
NB. Mitteilungsblätter sind mitzubringen.

### Aktion! Schönebeck Aktion!

## Verband der Hafenarbeiter und verw. Berufsgenossen Deutschlands.

Unsre hiesige Zahlstelle feiert Sonnabend den 16. April  
abends von 7 Uhr an, im Saale der Reichshalle ihr

### 13. Stiftungsfest

verbunden mit Konzert, Gesangsaufführungen, Feiern  
und Ball unter freundlicher Mitwirkung des Arbeiter-Gesang-  
vereins Freie Sänger.  
Sämtliche organisierten Schiffer und die im Transport-  
gewerbe beschäftigten Kollegen werden hierzu eingeladen.  
Einladungskarten sind im Wiener 1. Jahrgang, König-  
straße 14, zu haben. Der Vorstand.



Schuhwaren-Fabrik  
**MAX TACK**



**Eins der bedeutendsten Unternehmen der Schuh-Industrie!**

**Eigene Geschäfte in allen Teilen Deutschlands.**

Unsere Fabrikate bilden in bezug auf **Qualität und Paßform** den höchsten Grad technischer Errungenschaft.

**Neu-  
Eröffnung  
Sonnabend den 16. April  
Breiteweg**

Unsere anerkannt reellen **Grundsätze** erklären das unglaublich rasche **Emporblühen** unseres Hauses!

Als **Eröffnungs-Geschenk**

erhält jeder Käufer bei Einkauf von 8.00 Mark an ein Paar geschmackvolle

**Damen-Melton-Pantoffel**

im Werte von 1.20 Mk.

**134**

gegenüber der Fontäne

Wir beweisen unsere unerreichte **Leistungsfähigkeit**

durch exzeptionelle Preislagen:

Als **Eröffnungs-Geschenk**

erhält jeder Käufer bei Einkauf von 12 Mk. an ein Paar farbige

**Damen-Atlas-Hausschuhe**

in hocheleg. Ausstattung im Werte von 2.25 Mk.

**Neueste Fassons!**



**Damen- 8 50 Herren- Stiefel Spezial- marke Stiefel**

**10 50**  
Elite-  
Qualität

**12 50**  
Goodyear-  
Welt

**Feinste Ausführungen!**



**Eröffnungs-Dekoration: Freitag abend 6 Uhr**